Der Galaterbrief

Hamilton Smith

bibelkommentare.de

Dieser Artikel wurde mit freundlicher Genehmigung von www.bibelpraxis.de übernommen.

© 2025 www.bibelkommentare.de

Dieser Kommentar ist im Internet veröffentlicht unter: www.bibelkommentare.de/get/cmt.403.pdf

Kontakt: info@bibelkommentare.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung 4

Das wahre Evangelium und wahre Apostelschaft 6

Christus wäre umsonst gestorben! 12

Gesetzlichkeit zerstört den Segen der Verheißung 17

Frei oder geknechtet – Glaube oder Gesetz 22

Der Freie bringt durch den Geist die Frucht des Geistes hervor 28

Der Mensch erntet, was er sät 34

Einleitung

Der Brief an die Galater trägt einen eher korrigierenden und nicht so sehr belehrenden Charakter. Er wurde nicht geschrieben, um die Versammlungen (Gemeinden, Kirchen) in den großen Wahrheiten des Evangeliums zu belehren, wie wir es in dem Brief an die Römer finden. Der Galaterbrief entfaltet auch nicht die Wahrheit der Versammlung, wie der Brief an die Epheser. Es geht auch nicht um die gegenwärtigen Erfahrungen, die ein Christ macht, von denen wir im Philipperbrief lesen. Der Brief an die Galater wurde geschrieben, um ein großes Übel zu korrigieren, das sich in die Versammlungen in Galatien eingeschlichen hatte.

Der Galaterbrief trägt einen ähnlichen korrigierenden Charakter wie die Briefe an die Korinther. Wenn in den Briefen an die Korinther Fleischlichkeit und Weltlichkeit korrigiert wird, dann wurde der Brief an die Galater geschrieben, um die eingedrungene Gesetzlichkeit zu korrigieren (1. Kor 3). Auch wenn beide Briefe sich darin unterscheiden, so sind doch beide Übel in der Hinsicht sehr ähnlich, weil beide das Fleisch im Menschen anerkennen. Gesetzlichkeit (Galater) ist die Anstrengung, das Fleisch durch Regeln zu kontrollieren und durch religiöse Zeremonien zu pflegen. Gesetzlosigkeit auf der anderen Seite (Korinther) ist das Nachgeben der Begierden des Fleisches.

Gesetzlichkeit wendet sich zu den Prinzipien des Gesetzes zurück und gibt dem Fleisch sofort einen wichtigen Platz im Leben eines Gläubigen. Denn das Gesetz wendet sich an das Fleisch, und mit dem Fleisch kommt auch die Welt in Spiel. So gehen das Gesetz, das Fleisch und die Welt zusammen. Um den falschen Gebrauch des Gesetzes, die Übel des Fleisches und der Welt zu korrigieren, führt der Geist Gottes das Kreuz Christi ein. Daher lesen wir in diesem Brief, dass das Kreuz angewandt wird auf das Gesetz (Gal 2,20), auf das Fleisch (Gal 5,24) und auf die Welt (Gal 6,14).

Christus, der Geist Gottes und die Neue Schöpfung werden eingeführt

Nachdem dann das Gesetz, das Fleisch und die Welt beiseite gesetzt worden sind, werden Christus, der Geist und die neue Schöpfung eingeführt. Christus wird als die Lebensregel im Gegensatz zum Gesetz vorgestellt (Gal 2,20), der Geist im Gegensatz zum Fleisch (Gal 3,3; 5,16–25), und die neue Schöpfung im Gegensatz zur Welt (Gal 6,14.15). Wir sollen nicht durch die Grundsätze der gegenwärtigen Welt regiert werden, sondern durch den Charakter der neuen Schöpfung.

Auch wenn sowohl die Briefe an die Korinther als auch der Brief an die Galater einen korrigierenden Charakter tragen, fällt uns auf, dass der Apostel in dem Brief an die Galater eine wesentlich größere Schärfe benutzt. Das ist bemerkenswert, denn wenn auch beide Übel notwendigerweise durch den Geist Gottes verurteilt werden müssen, wird der lehrmäßige Irrtum schärfer getadelt als das Böse der Praxis.

Gesetzlichkeit zerstört – Glaube baut auf

Bei uns Menschen ist es schon immer genau umgekehrt gewesen. Eine lockere Generation ist ziemlich gleichgültig in Bezug auf die Lehre der Menschen, solange ihr äußerlicher Lebenswandel gut ist. Der Grund dafür ist klar, wie jemand gesagt hat: „Die *Natur* kann den menschlichen Lebenswandel einschätzen; aber nur *Glaube* kann die Wichtigkeit der Wahrheit Gottes einschätzen." Weiterhin ist zu Recht bemerkt worden: „Ein laxer Lebenswandel oder weltliche Grundsätze und Gewohnheiten können dadurch korrigiert werden, dass man das Licht hineinbringt … Aber wenn die Wahrheit verdorben wird, wird das Licht zur Dunkelheit. Und das Werkzeug, durch das Gott gerne wirkt, ist zerstört."

So verstehen wir die Schärfe, mit der der Apostel an die Galater schreibt. Denn wenn wir uns zurück zu dem Gesetz wenden, verlieren wir allmählich alles, was lebensnotwendig ist. Das Gesetz erkennt den Menschen im Fleisch an und räumt ihm einen gebührenden Platz in dieser Welt ein. Das Gesetz macht den Segen des Menschen daher davon abhängig, inwieweit der Mensch seiner Verantwortung gerecht wird und schließt damit die Gnade Gottes aus. So macht das Gesetz das Werk Christi sogar nutzlos (Gal 5,4) und setzt das Werk des Geistes in uns beiseite (Gal 3,2). Das Gesetz verändert das Christentum in eine Religion äußerer Formen und Zeremonien.

Das wahre Evangelium und wahre Apostelschaft

Einführung

Wenn wir den Brief an die Galater lesen, wird ganz klar, dass in einer ganz ernsten Weise falsche Lehren in den Versammlungen in Galatien aufgekommen waren. Es wurde gelehrt, dass die, welche glauben, beschnitten werden müssen und alle Vorschriften des Gesetzes Moses halten müssen. Sonst könnten sie nicht gerettet werden. Diese Lehrer verneinten nicht direkt die Wahrheit über die Person Christi, auch nicht die Tatsachen seines Todes und seiner Auferstehung. Sie leugneten auch nicht die Notwendigkeit des Glaubens an Christus. Aber sie bestanden darauf, dass der Glaube an Christus und sein Werk für die Errettung nicht ausreichten.

Diese falsche Lehre bestand darauf, dass dem Werk Christi eigene Werke hinzugefügt werden müssen, um gerettet zu werden. Außerdem setzte sie die Allgenügsamkeit des Werkes Christi und die Rechtfertigung aus Glauben beiseite. Diese falsche Lehre war in die Versammlungen in Galatien durch judaisierende Lehrer eingeführt worden, die inmitten der Gläubigen einen festen Platz eingenommen hatten. Ihr Angriff galt *der Wahrheit*. Dabei gingen sie geschickt vor, denn sie griffen nicht die Wahrheit direkt an, sondern attakierten *den Lehrer der Wahrheit*.

Die falschen Lehrer versuchten die Gläubigen zu überreden, dass der Apostel Paulus nicht durch Petrus oder die anderen Apostel gesandt worden war und daher keine göttliche Autorität für seine Apostelschaft besaß. Wenn er dann ohne göttliche Autorität kam, konnten sie das Evangelium, das er predigte, nicht länger als Wahrheit anerkennen. So lenkten sie den Blick nicht auf die Wahrheit, die auf dem Spiel stand, sondern zogen sich auf persönliche Beschimpfungen des Apostels zurück (Gal 4,16.17).

Leider sind in Konflikten, die unter dem bekennenden Volk Gottes seit jenen Tagen entstanden sind, immer wieder ähnliche Methoden angewandt worden!

Die Übel in Galatien: Gesetz und apostolische Nachfolge

Kurz gesagt waren also die zwei großen Übel, in die die Versammlungen in Galatien gefallen waren:

1. das Beharren auf Einhaltung des Gesetzes, um gerettet zu werden
2. die Einführung einer apostolischen Nachfolge

Man könnte auch sagen, dass das Prinzip eines Klerus, also einer speziellen Geistlichkeit, eine Voraussetzung dafür war, um überhaupt Diener des Herrn sein zu können.

Um diesen beiden Missständen zu begegnen, lehnt der Apostel jede Form apostolischer Nachfolge kategorisch ab, indem er deutlich macht, dass seine Apostelschaft der unmittelbaren Berufung

Christi selbst entsprang. Außerdem besteht er auf darauf, dass es unmöglich ist, das Gesetz und das Evangelium als Mittel der Errettung miteinander zu verbinden.

In den einleitenden Versen gibt der Apostel eine kurze Zusammenfassung dieser zwei großen Themen des Briefes. In den ersten beiden Versen fasst er die Wahrheit seiner Apostelschaft, in den Versen 3–5 die Wahrheit seiner Belehrung zusammen.

Die Apostelschaft von Paulus

> *„Paulus, Apostel, nicht von Menschen noch durch einen Menschen, sondern durch Jesus Christus und Gott, den Vater, der ihn aus den Toten auferweckt hat, und alle Brüder, die bei mir sind, den Versammlungen von Galatien“ (1,1.2).*

Sofort besteht der Apostel darauf, dass seine Apostelschaft den Ursprung nicht „von [oder in] Menschen“ hatte und dass sie auch nicht „durch einen Menschen“, also durch die Mittlerschaft von Menschen zu ihm gekommen war. Bei der Apostelschaft von Paulus ist ganz offensichtlich, dass er kein Nachfolger anderer Apostel war und dass es keine Ordination (Einsetzung) durch andere Menschen gab.

Der Hinweis, dass die Apostelschaft von Paulus „nicht von Menschen“ war, steht mit dem ganzen Grundsatz des Klerus in Gegensatz. Solche, die in einem klerikalen System angestellt sind, mögen freimütig darauf hinweisen, dass ihre Autorität nicht *von Menschen* sei. Aber sie würden und könnten nicht sagen, dass die Autorität auch nicht *durch einen Menschen* zu ihnen gekommen sei. Paulus erhielt seine Autorität und Leitung nicht von Petrus oder den Zwölfen, sondern allein von dem auferstandenen Christus.

Der Apostel betont die Wichtigkeit dieses Briefes, indem er „alle Brüder“, die bei ihm waren, mit sich verbindet. So zeigt er, dass die Versammlungen in Galatien nicht nur die Wahrheit aufgaben, die Paulus gelehrt hatte, sondern auch den gemeinsamen Glauben der Brüder preisgaben. Das enthält zweifellos eine Warnung für uns und sollte uns innehalten lassen, bevor wir auf Dingen bestehen, die im Gegensatz zu der Wahrheit stehen, die *von allen Brüdern* festgehalten werden.

Die christliche Lehre von Paulus

> *„Gnade euch und Friede von Gott, dem Vater, und unserem Herrn Jesus Christus, der sich selbst für unsere Sünden gegeben hat, damit er uns herausnehme aus der gegenwärtigen bösen Welt, nach dem Willen unseres Gottes und Vaters, dem die Herrlichkeit sei von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.“ (1,3–5).*

Nachdem Paulus auf der Wahrheit seiner Apostelschaft bestanden hat, gibt er in den folgenden Versen eine kurze aber zugleich schöne Zusammenfassung der Wahrheiten, die er lehrte:

1. Paulus verkündete die Größe und Wirksamkeit des Werkes Christi, denn Er selbst hat sich für unsere Sünden hingegeben. Wenn man sich zum Gesetz und seinen Festen zurückwendet, um damit etwas zu dem Werke Christi hinzuzufügen, dann würde man damit Christus in einem schlechten Licht erscheinen lassen. Man sagte damit praktisch, dass Er sich zwar *selbst hingegeben* hätte – diese unaussprechliche Gabe jedoch nicht ausreichend wäre.
2. Das Werk Christi regelt nicht nur die Frage der Sünden des Gläubigen, sondern befreit auch von der gegenwärtigen bösen Welt. Diejenigen, die uns wieder zurück unter das Gesetz bringen

wollen, begehren im Fleisch wohl angesehen zu sein (6,12) und verbinden uns so wieder mit der Welt.

3. Die Lehre des Apostels war in Übereinstimmung mit dem Willen Gottes, unseres Vaters, und vor allem zur Verherrlichung Gottes von Ewigkeit zu Ewigkeit. Gläubige zurück unter das Gesetz zu bringen, bedeutete schlicht, dem Willen des Menschen nachzugeben und Menschen zu erhöhen, um „im Fleisch wohl angesehen“ zu sein (6,12), „damit sie sich eures Fleisches rühmen“ (6,13).

So stellt der Apostel die Wirksamkeit der Person und des Werkes Christi an den Beginn des Briefes:

- es erfüllt unsere Bedürfnisse
- es trennt uns von der Welt
- es bewirkt den Willen Gottes zur ewigen Herrlichkeit Gottes

Leider ist die Christenheit in weiten Teilen in diese Irrlehre der Galater hineingefallen. Während sie sich zum Christentum bekennt, setzt sie praktischerweise das Werk Christi durch die Werke von Menschen beiseite und gibt der Christenheit einen Platz in der Welt, mit dem törichten Bestreben, sie zu einer besseren und strahlenderen Welt zu machen. So versucht man, den Willen des Menschen zur Verherrlichung des Menschen auszuführen.

Aufbauend auf diese einleitenden Verse stellt der Apostel Paulus in den ersten beiden Kapiteln bestimmte geschichtliche Fakten vor, die in Beziehung zu seiner eigenen Person stehen. Diese beweisen die göttliche Autorität seiner Apostelschaft, die vollkommen getrennt von menschlicher Autorität ist. Dann besteht er in den Kapiteln 3–6 erneut auf seiner Lehre und ihren Wirkungen – im Gegensatz zum Gesetz. Schließlich zeigt er das Ergebnis für solche, die sich unter das Gesetz stellen.

Die Unbeständigkeit der Galater

> *„Ich wundere mich, dass ihr euch so schnell von dem, der euch in der Gnade Christi berufen hat, zu einem anderen Evangelium umwendet, das kein anderes ist; nur dass einige da sind, die euch verwirren und das Evangelium des Christus verdrehen wollen“ (1,5.6).*

Der Apostel beginnt nun damit, dass er seine Verwunderung über die Unbeständigkeit der Galater ausdrückt. Es gab eine Zeit, in der sie ihn „wie einen Engel Gottes“ angenommen hatten, „wie Christus Jesus“ (4,14). Nun hatte sich ihre Einstellung grundlegend verändert. Denn sie stellten seine Autorität in Frage. Noch schlimmer aber war, dass sie das Evangelium, das er gepredigt hatte, dadurch verwarfen, dass sie ihn nicht mehr annehmen wollten. Und dies war das einzig wahre Evangelium, das es gab, denn Paulus besteht darauf, dass es kein anderes Evangelium gibt als das, welches er gepredigt hatte.

Wenn ihnen durch Paulus das Evangelium der Gnade Gottes bekannt gemacht worden war, gab es im Gegensatz dazu Männer, die die Gläubigen in Galatien beunruhigten, indem sie nicht das Evangelium des Christus predigten, sondern eine *Verdrehung* der Wahrheit. Diese falschen Lehrer verneinten nicht auf direkte Weise die Wahrheiten des Evangeliums. Aber sie verdrehten diese. Eine Verdrehung ist oft viel gefährlicher als eine platte Leugnung. Denn in Verbindung mit einer Verdrehung gibt es noch genügend Wahrheit, die die unachtsamen Gläubigen verführt, aber auch genügend Irrtum, um die Wahrheit wirkungslos zu machen.

So berührt der Apostel hier die beiden Arten des Abweichens von der Wahrheit, in welche die Versammlungen in Galatien gefallen waren.

1. Sie gaben die göttliche Autorität des Wortes Gottes auf und setzten menschliche Autoritäten durch.
2. Sie gaben das reine Evangelium als das Mittel der Erlösung auf und gingen zum Gesetz und menschlicher Tradition zurück.

Müssen wir nicht eingestehen, dass gerade diese beiden Übel auf so umfassende Weise das gegenwärtige, christliche Bekenntnis verdorben haben?

Der Fluch über ein falsches Evangelium, welches gar keines ist

> *„Aber wenn auch wir oder ein Engel aus dem Himmel euch etwas als Evangelium verkündigte außer dem, was wir euch als Evangelium verkündigt haben: Er sei verflucht! Wie wir zuvor gesagt haben, so sage ich auch jetzt wieder: Wenn jemand euch etwas als Evangelium verkündigt außer dem, was ihr empfangen habt: Er sei verflucht!“ (1,8.9).*

Bevor der Apostel fortfährt, spricht er mit außerordentlich ernsten und gewissermaßen leidenschaftlichen Worten einen Fluch über diejenigen aus, die etwas als Evangelium verkünden, das im Widerspruch zu dem steht, was sie durch seine Belehrung empfangen hatten. Wenn der Apostel Paulus selbst oder sogar ein Engel irgendein anderes Evangelium predigen würde, so sei er verflucht. Das sind Worte, die jede Art von Entwicklung oder weiterem Licht vollständig ausschließen. Davon sprechen Menschen, die die alleinige Wirksamkeit des Werkes Christi, das die Erlösung all derer garantiert, die glauben, beiseite setzen wollen.

> *„Denn suche ich jetzt Menschen zufrieden zu stellen oder Gott? Oder suche ich Menschen zu gefallen? Wenn ich noch Menschen gefallen wollte, so wäre ich Christi Knecht nicht“ (1,10).*

Wenn Paulus in diesen ernsten und klaren Worten spricht, macht er deutlich, dass er nicht das Ziel hat, nur *Menschen* zufrieden zu stellen. Er war nicht bereit, die Wahrheit aufzugeben oder mit Irrtum Kompromisse zu schließen, um bei den Menschenmengen besser dazustehen. Kein Mensch war sanftmütiger, demütiger und gnädiger als der Apostel. Aber es gab auch keinen, der mutiger, heftiger und klarer in seinen Worten war, wenn die Wahrheit auf dem Spiel stand. Wenn er anders gehandelt hätte, wäre er kein „Knecht Christi“ mehr gewesen. Es ist gut für jeden Diener, diesem Beispiel zu folgen, so wie auch Paulus Christus selbst nachfolgte (1. Kor 11,1). Angesichts von Beleidigungen schwieg unser Herr (Mk 15,3–5). Wenn es jedoch darum ging, der Wahrheit Zeugnis zu geben, sprach er sehr deutlich (Joh 18,33–38).

Die göttliche Autorität des Evangeliums, das Paulus predigte

> *„Ich tue euch aber kund,Brüder, dass das Evangelium, das von mir verkündigt worden ist, nicht nach dem Menschen ist. Denn ich habe es weder von einem Menschen empfangen noch erlernt, sondern durch Offenbarung JesuChristi“ (1,11.12).*

Nach diesen einleitenden Warnungen fährt der Apostel fort und gibt eine ausführliche Schilderung seiner göttlichen Autorität für das Evangelium, das er predigte. Er erhebt drei Ansprüche an das Evangelium:

1. Die gute Botschaft, die er predigte, war nicht „nach dem Menschen“. Menschen träumen von einem Evangelium, das den Menschen erhebt. Es bietet dem Menschen Segen an, der das Ergebnis eigener Anstrengungen ist. Gottes gute Botschaft dagegen bringt zwar dem Menschen tatsächlich ewigen Segen, aber auf einem Weg, der zur ewigen Herrlichkeit für Gott führt.
2. Die gute Botschaft, die Paulus predigte, kam nicht „von einem Menschen“, hatte ihre Quelle nicht im Menschen.
3. Der Apostel hatte das Evangelium nicht durch einen Menschen gelernt. Er hatte es „durch Offenbarung Jesu Christi“ empfangen.

Die Geschichte von Paulus

> *„Denn ihr habt von meinem ehemaligen Wandel in dem Judentum gehört, dass ich die Versammlung Gottes über die Maßen verfolgte und sie zerstörte und in dem Judentum zunahm über viele Altersgenossen in meinem Geschlecht, indem ich übermäßig ein Eiferer für meine väterlichen Überlieferungen war“ (1,13.14).*

Zum Beweis dieser Aussagen geht der Apostel in diesen Versen auf seine eigene Geschichte ein, die sie ja bereits kannten. Dabei erwähnt der Apostel nur die Ereignisse, die zeigen, wie Gott mit ihm gehandelt und ihm das Evangelium offenbart hat – vollständig unabhängig von irgendeinem Eingreifen des Menschen.

Zunächst erinnert Paulus die Gläubigen in Galatien daran, dass er in der Zeit, als er noch nicht bekehrt war, die Versammlung Gottes verfolgt und zerstört hatte. Mit dem überaus starken Vorurteil eines fanatischen Juden war er über das Maß anderer in seinem Hass gegen die Versammlung vorgegangen. Wenn andere die Wahrheit durch die Predigt des Evangeliums lernten und zur Versammlung hinzugefügt wurden, dann war er derjenige, der sie verfolgte. Sein Eifer für die jüdische Religion und die Überlieferungen der Väter machte ihn auf wirksame Weise blind für die Predigt der Apostel. Aus diesen Worten wird klar, dass Paulus als Unbekehrter durch die Predigt anderer nicht erreichbar war.

> *„Als es aber Gott, der mich von meiner Mutter Leib an abgesondert und durch seine Gnade berufen hat, wohlgefiel, seinen Sohn in mir zu offenbaren, damit ich ihn unter den Nationen verkündigte, ging ich sogleich nicht mit Fleisch und Blut zu Rate und ging auch nicht hinauf nach Jerusalem zu denen, die vor mir Apostel waren, sondern ich ging fort nach Arabien und kehrte wieder nach Damaskus zurück“ (1,15–17).*

Als dann der Augenblick kam, an dem Paulus durch die Gnade berufen wurde, ging er nicht mit Fleisch und Blut zu Rate. Er ging nicht nach Jerusalem, dem traditionellen und natürlichen Sitz der Autorität (vgl Apg 8,1b.14; 15), noch beriet er sich mit denen, die schon vor ihm Apostel waren. Es war *Gott*, der ihn berufen hatte. Gott offenbarte seinen Sohn in ihm. Und Gott gab ihm den Auftrag, die gute Botschaft unter den Nationen zu verkündigen. Gott hatte direkten Umgang mit ihm und eine unmittelbare Offenbarungen für den Apostel Paulus. Das alles war nicht von Menschen, sei es aus Jerusalem und von anderen Aposteln.

Paulus war kein Diener von Petrus‘ Gnaden

> *„Darauf, nach drei Jahren, ging ich nach Jerusalem hinauf, um Kephas kennen zu lernen, und blieb fünfzehn Tage bei ihm. Ich sah aber keinen anderen der Apostel, außer Jakobus, den Bruder des Herrn“ (1,18.19).*

Nachdem Paulus drei Jahre in Arabien und Damaskus gewesen war, besuchte er zwei Wochen lang Petrus in Jerusalem. Den einzigen anderen Apostel, den er dort sah, war Jakobus, den Bruder unseres Herrn. Dieser Besuch trug somit keinen offiziellen Charakter, um Anweisungen oder eine Ordination zu erhalten, sondern war vielmehr persönlicher Natur, um sich mit Petrus bekannt zu machen.

> *„Was ich euch aber schreibe, siehe, vor Gott! – ich lüge nicht. Darauf kam ich in die Gegenden von Syrien und Zilizien. Ich war aber den Versammlungen von Judäa, die in Christus sind, von Angesicht unbekannt; sie hatten aber nur gehört: Der, der uns einst verfolgte, verkündigt jetzt den Glauben, den er einst zerstörte. Und sie verherrlichten Gott an mir“ (1,20–24).*

Der Apostel fügt seinen Worten eine feierliche Wichtigkeit bei, indem er „vor Gott“ spricht, und er ergänzt: „Ich lüge nicht“. Es ist für uns alle gut, wenn wir zu allen Zeiten bewusst aus der Gegenwart Gottes sprechen und mit gutem Gewissen sagen können: „Siehe, vor Gott! – ich lüge nicht“.

Nach seinem Besuch in Jerusalem ging Paulus in die Gegenden von Syrien und Zilizien. Dies geschah nicht auf Vermittlung von Versammlungen Judäas oder aufgrund ihrer Autorität. Paulus war den Gläubigen in Judäa sogar von Angesicht her unbekannt gewesen. Sie wussten lediglich, dass der, der sie einst verfolgte, jetzt ein Prediger des Glaubens war, den er vorher noch zu zerstören wollte. Als sie hörten, was er dort tat, störten sie den Apostel nicht in seinem Dienst. Sie gaben ihm auch keine Anweisungen oder Ratschläge, noch beschwerten sie sich darüber, dass er ohne Autorisierung der Zwölf predigte. Vielmehr verherrlichten sie Gott für alles, was Er in und durch den Apostel wirkte.

Der Mann, den diese falschen Lehrer in Galatien schlecht machten wollten, war genau derselbe, in dem die Versammlungen in Judäa – also dem Zentrum des gesetzlichen Systems (vgl Apg 15,1) – Anlass fanden, Gott zu verherrlichen.

Christus wäre umsonst gestorben!

Vers 1: Vierzehn Jahre später besuchte der Apostel Jerusalem erneut, zusammen mit Barnabas und Titus. Dieser Besuch, von dem wir weitere Einzelheiten in Apostelgeschichte 15 finden, war ganz genau aufgrund dieser judaisierenden Lehre, die von den „nebeneingeführten, falschen Brüdern“ (2,4) aufgebracht worden war. Diese falschen Brüder beunruhigten die Versammlungen in Galatien.

Paulus und Barnabas hatten dieser falschen Belehrung in Antiochien widerstanden. Aber in seiner Weisheit führte es Gott so, dass diese Frage in Jerusalem aufkam und geklärt wurde. Daher ließ Gott es nicht zu, dass sie durch den Standpunkt, wie er in Antiochien deutlich wurde, so richtig er an sich war, geklärt werden durfte. Wäre die Frage in Antiochien endgültig beantwortet worden, hätte es möglicherweise eine Spaltung in der Versammlung (Gemeinde, Kirche) gegeben. Ein Teil, hauptsächlich aus Gläubigen aus den Juden bestehend, hätte sich an das Gesetz gebunden und sein Zentrum in Jerusalem gehabt. Der andere Teil hätte aus Gläubigen aus den Heiden bestanden und sein Zentrum in Antiochien gehabt.

Paulus kam aufgrund einer Offenbarung nach Jerusalem

Vers 2: In der Apostelgeschichte lernen wir, dass die Brüder in Antiochien entschieden, dass Paulus und Barnabas nach Jerusalem gehen sollten (15,2.3). Darüber hinaus erfahren wir, dass der Apostel infolge einer Offenbarung dorthin ging. Das ist ein weiterer Beweis dafür, dass er zwar in Gemeinschaft mit seinen Brüdern und mit ihrer Empfehlung handelte, dennoch wurde er hier durch eine direkte Offenbarung von Gott geführt.

Da das Evangelium in Frage gestellt wurde, verkündete er denen in Jerusalem, die besonderes Ansehen hatten, genau das, was er selbst gepredigt hatte. Er tat das nicht in einer Weise, die die Führer in Jerusalem prüfen sollten, welches Evangelium von Gott war. Vielmehr widersprach er mit seinen Worten diesem Ausbruch an Gesetzlichkeit, die sein Werk unter den Nationen zu zerstören drohte und somit seine Arbeit zunichte gemacht hätte.

Vers 3: In einem eingeschobenen Vers wird der Fall von Titus vorgebracht um zu zeigen, dass diese gesetzlichen Belehrungen in Jerusalem weder akzeptiert wurden, noch wurde auf ihnen in irgendeiner Weise bestanden. Denn auch wenn Titus ein Grieche war, wurde er nicht gezwungen, in Übereinstimmung mit dem Gesetz beschnitten zu werden.

Gesetzlichkeit führt aus der Freiheit in die Sklaverei

Verse 4.5: Der Apostel fährt nun in seinem Thema fort und verfolgt diese gesetzliche Belehrung der falschen Brüder, die nebeneingekommen waren. Ihr Ziel war es, die Gläubigen in die Knechtschaft zu führen. So sollten die Gläubigen hinter den falschen Lehrern hereifern (4,17). Solchen Menschen

gab der Apostel auch nicht einen einzigen Augenblick nach. Unter keinem Vorwand war Paulus bereit, Gnade und Liebe zu erweisen und Zugeständnisse zu machen, wenn die Wahrheit auf dem Spiel steht. In anderen Schriftstellen werden wir ermahnt, „einander unterwürfig“ zu sein (Eph 5,21; 1. Pet 5,5). Wenn es aber um eine Frage von „falschen Brüdern“ geht und die Wahrheit auf dem Spiel steht, wäre der Apostel nicht bereit, sich auch nur einen Augenblick unterzuordnen.

Vers 6: Außer diesen falschen Brüdern gab es in der Versammlung solche, „die in Ansehen standen“. Solche mögen zu Recht – aufgrund einer Gabe, oder weil sie geistlich waren – einen herausragenden Platz einnehmen. Dennoch brachte die Tatsache ihrer angesehenen Stellung für den Apostel kein geistliches Gewicht mit sich, wenn die Wahrheit in Frage gestellt wurde. „Gott sieht keines Menschen Person an.“ Vor Gott zählt nicht das Ansehen, das ein Mensch vor seinen Zeitgenossen hat – auch nicht die Person –, sondern das, was von Christus in der Person zu finden ist. Paulus konnte Ihnen Ehre erweisen und sie als Brüder lieben, aber sie fügten ihm über die Autorität hinaus, die er bereits von Christus empfangen hatte, nichts hinzu.

Die Säulen der Versammlung erkannten die Apostelschaft von Paulus an

Verse 7–10: Diese Brüder, die einen herausragenden Platz einnahmen, bestätigen den Apostel in seiner Predigt für die Nationen. Sie erkannten an, dass die Predigt an die Nationen dem Apostel Paulus übertragen worden war, so wie die Predigt an die Juden Petrus übertragen worden war. Sie gestanden ein, dass Gott, der so eindrucksvoll durch Petrus gewirkt hatte, ebenso mächtig im Apostel Paulus zugunsten der Nationen tätig war. Darüber hinaus verliehen Jakobus, Kephas [Petrus] und Johannes nicht Gnade an Paulus. Vielmehr empfanden sie die Gnade, die dem Apostel gegeben worden war, und erkannten sie an.

Das Ergebnis war, dass die Führer in der Versammlung in Jerusalem dem Apostel Paulus und auch Barnabas die rechte Hand der Gemeinschaft reichten. So bestätigten sie die beiden darin, zu den Nationen zu gehen. Zugleich ermahnten sie diese, der Armen zu gedenken – eine Sache, die Paulus in der Tat immer bereit war zu tun.

Die Arbeit von Paulus bestätigte seine Autorität

So zeigt der Apostel, dass er jahrelang unter den Nationen gearbeitet hatte. Gott hatte mächtig durch ihn gewirkt, ohne dass er irgendeine Autorität oder einen Auftrag von anderen Aposteln erhalten hätte. Zu gegebener Zeit waren seine Arbeiten völlig durch andere Apostel in Jerusalem als von Gott kommend anerkannt worden. Diese Einzelheiten des Werkes des Apostels verurteilten die Versammlungen in Galatien auf so vollkommene Weise in ihrer Abwendung vom Apostel und in der Infragestellung seiner Apostelschaft. Indem sie dies taten, wandten sie sich nicht nur vom Apostel ab, sondern stellten sich zugleich in Opposition gegen die Säulen der Versammlung in Jerusalem. Denn diese hatten diese gesetzliche Lehre genau an dem Platz zurückgewiesen, wo sie aufgekommen war.

Zudem widerlegt dieser ganze Abschnitt sowohl die falsche Lehre apostolischer Nachfolge als auch die Meinung, dass der Apostel Petrus das irdische Haupt der Versammlung sei. Er selbst erkennt persönlich an, dass der Auftrag an die Nationen nicht sein Dienst ist.

Selbst Petrus hatte keine Autorität über Paulus

Verse 11–14: Der Apostel schließt diesen Teil seines Briefes, indem er einen anderen Vorfall in Erinnerung ruft. Dieser zeigt sehr deutlich, dass sogar Petrus nicht die geringste Autorität über Paulus besaß. Ganz im Gegenteil! Es gab eine Gelegenheit, als Paulus gezwungen war, Petrus zu widerstehen.

Als Petrus Antiochien besuchte, wo die Versammlung hauptsächlich aus Gläubigen aus den Nationen bestand, zeigt er, dass er persönlich völlig von den jüdischen Vorurteilen befreit worden war, dass er frei war, zusammen mit den Gläubigen aus den Nationen zu essen. Als dann aber einige Gläubige aus den Juden von Jerusalem kamen, wo bestimmte Christen immer noch darauf drängten, das Gesetz und seine Zeremonien einzuhalten, zog sich Petrus zurück und sondert sich von den Gläubigen aus den Nationen ab.

Das Fleisch rühmt sich gerne und ist Ursache für viel Versagen

Die Wurzel für das Versagen von Petrus lag – wie so oft auch bei uns selbst – in der Eitelkeit des Fleisches. Dieses will in den Augen von anderen gut dastehen. Petrus fürchtete, dass er sein Ansehen bei denen verlieren könnte, die „aus der Beschneidung“ kamen. Diese Furcht führte ihn dazu, sich zu verstellen und einen unehrlichen Weg einzuschlagen. So wandelte er nicht mehr aufrichtig in Übereinstimmung mit der Wahrheit des Evangeliums. Durch diese Tat missachtete er die Einheit des Geistes, verleugnete die Wahrheit des Evangeliums und spaltete die Gläubigen.

Die Tatsache, dass Petrus selbst die Stellung eines Apostels einnahm, fügte zu seiner Schuld nur noch hinzu, wie jemand gesagt hat: „Je mehr ein Mensch geehrt wird – und in diesem Fall gab es einen guten Grund für diese Achtung – umso schlimmer ist er ein Hindernis für andere, wenn er fällt.“ So sehen wir, dass in diesem Fall die Folge der Untreue von Petrus war, dass die in Antiochien lebenden Gläubigen aus den Juden ebenfalls heuchelten, so dass sogar Barnabas durch ihre Heuchelei mit fortgerissen wurde.

Unter diesen Umständen widerstand Paulus ihm zu Recht ins Angesicht, denn er erkannte, dass die Wahrheit Gottes auf dem Spiel stand. Daher wies Paulus seinen Mitapostel Petrus vor allen zurecht. Der Apostel sagte: „Wenn du, der du ein Jude bist, wie die Nationen lebst und nicht wie die Juden, wie zwingst du denn die Nationen, jüdisch zu leben?“.

Falsches Verhalten kann das ganze Evangelium zunichte machen

Verse 15.16: Paulus hatte durch das Anführen historischer Tatsachen begründet, dass er seine Autorität nicht von Menschen ableitete und dass er nicht bereit war, in irgendeiner Weise Zugeständnisse zu machen, wenn die Wahrheit auf dem Spiel stand. Nun fährt der Apostel damit fort, von dem Evangelium zu sprechen, das durch diese falsche Lehre verdorben wurde. Petrus hatte nicht nur geheuchelt, als er zunächst freimütig mit den Gläubigen aus den Nationen aß und sich unter sie mischte, während er dann zu verheimlichen suchte, was er getan hatte, indem er sich zurückzog und

von diesen Gläubigen absonderte. Nein, er hatte das Evangelium gefährdet, denn die Tragweite dieses Verhaltens lag darin, wie der Apostel zeigt, dass Petrus die Wahrheit des Evangeliums zerstörte.

Die Wahrheit war nämlich, dass diejenigen, die wie Petrus, Paulus und andere von Natur aus Juden waren, festgestellt hatten, dass „der Mensch nicht aus Gesetzeswerken gerechtfertigt wird, sondern nur durch den Glauben an Jesus Christus“. Nachdem sie dies gelernt hatten, glaubten sie an Jesus Christus, um auf dem Grundsatz des Glaubens an Christus gerechtfertigt zu werden, nicht aber durch Gesetzeswerke. Denn, fügt der Apostel hinzu: „Aus Gesetzeswerken wird kein Fleisch gerechtfertigt werden“.

Die Rückkehr zum Gesetz macht Christus zum Diener der Sünde

Verse 17.18: Petrus hatte, wie auch die anderen Gläubigen aus dem Judentum, das Gesetz als Mittel der Rechtfertigung, um durch Christus gerechtfertigt zu werden, aufgegeben. Als er nun jedoch ablehnte, mit den Nationen zu essen, ging er zurück zu gesetzlichen Vorschriften – genau zu den Dingen, die er aufgegeben hatte. Wenn er recht darin hatte, das Gesetz als ein Mittel der Rechtfertigung aufzugeben, war es eindeutig falsch, wieder zu diesem zurückzukehren.

Er hatte aber um Christi willen das Gesetz aufgegeben. Wenn es jedoch richtig war, wieder zu dem Gesetz zurückzukehren, dann hatte Christus ihn dazu gebracht, das Falsche im Aufgeben dieser Verordnungen zu tun. Das war allerdings unmöglich! Denn Christus kann einen Menschen nicht dazu bringen, Unrecht zu tun. Christus ist kein Diener der Sünde! Es ist offensichtlich, dass ein Zurückgehen zu dem Gesetz als Mittel der Rechtfertigung dazu führt, dass wir die Dinge wieder aufbauen, die wir zuvor abgebrochen haben. Dann würden wir uns zu Gesetzesübertretern machen, als wir das Gesetz aufgegeben haben.

Der gläubige Christ ist dem Gesetz gestorben

Vers 19: Der Apostel wendet die Wahrheit nun auf sich selbst an und gibt eine schöne Zusammenfassung der christlichen Stellung. Das Evangelium verkündet dem Menschen die Gerechtigkeit Gottes. Das Gesetz verlangt Gerechtigkeit von dem Menschen und verkündet das Todesurteil über den Menschen, der das Gesetz nicht hält. Die Seele, die sündigt, wird sterben. Da wir alle gesündigt haben, wissen wir, dass weder Paulus noch sonst jemand das Gesetz gehalten hat. Daher kann das Gesetz nur das Urteil des Todes und Strafe für uns verkünden.

Vers 20: Für denjenigen, der an Jesus glaubt, ist dieses Urteil des Todes in dem Tod Christi, unseres Stellvertreters, ausgeführt worden. Sein Tod war der Tod unseres alten Menschen – des Menschen unter diesem Todesurteil. So kann der Gläubige sagen: „Ich bin mit Christus gekreuzigt“. Wer so durch den Tod hindurchgegangen ist – also in dem Tod unseres Stellvertreters war – ist frei von dem Gesetz. Das Gesetz kann einen Menschen aufgrund seines Lebens, das er gelebt hat zum Tod verurteilen. Aber der Mensch ist sofort tot, wenn er an Christus glaubt. Er lebt nicht mehr in dem Leben, an das sich das Gesetz wendet. Das Gesetz kann einem toten Menschen nichts mehr anhaben.

Wenn wir als Gläubige zudem dem alten Leben gestorben sind, an das sich das Gesetz richtet, besitzen wir ein neues Leben in Christus. So kann der Apostel sagen: „Und nicht mehr lebe ich, sondern Christus lebt in mir“.

Das Leben sehen wir vollkommen in Christus

Wenn ich dieses neue Leben in seiner ganzen Vollkommenheit sehen will, muss ich auf Christus schauen. Wie jemand gesagt hat: „Wenn ich meine Augen auf Christus richte, wenn ich seinen Gehorsam, seine Reinheit, seine Gnade, seine Zartheit, seine Geduld, seine Hingabe, seine Heiligkeit, seine Liebe, seine vollständige Freiheit von aller Art der Selbstsucht sehe: Dann kann ich sagen: Das ist mein Leben. Es mag in mir verdunkelt sein. Aber es ist dennoch wahr, dass dies mein Leben ist“ (J. N. Darby). So ist es unser Vorrecht, dafür zu halten, dass wir dem Gesetz tot sind, damit wir dieses neue Leben für Gott leben.

Eine weitere große Wahrheit ist, dass dieses neue Leben – wie alles Leben in der Schöpfung – ein Ziel vor Augen hat und haben muss, um das Leben aufrechtzuerhalten. Wenn der Herr Jesus unser Leben ist, dann ist Er zugleich ganz persönlich unser Lebensziel. So kann der Apostel hinzufügen: „Was ich aber jetzt lebe im Fleisch, lebe ich durch Glauben, durch den an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat“. Der Glaube sieht Christus, schaut auf zu Ihm und vertraut sich Ihm an, nährt sich von Ihm, bleibt in seiner Liebe. Der Glaube verharrt in dem gesegneten Bewusstsein, dass Er in der ganzen Tiefe seiner Liebe, die Ihn dazu führte, sich *selbst* für uns zu geben, für uns ist.

Die Rückkehr zum Gesetz – Christus ist umsonst gestorben

Vers 21: Sich zurück zum Gesetz zu wenden bedeutet nicht nur, mich selbst zu einem Übertreter des Gesetzes zu machen, weil ich dieses als ein Mittel zur Rechtfertigung aufgegeben habe. Es bedeutet sogar, die Gnade Gottes zunichte zu machen. Und noch mehr: Wenn Gerechtigkeit durch das Gesetz möglich ist, gab es keine Notwendigkeit für den Tod Christi – „dann ist Christus umsonst gestorben“.

Gesetzlichkeit zerstört den Segen der Verheißung

Vers 1: Der Apostel hatte gezeigt, dass die Galater durch ihre Rückkehr zum Gesetz das Werk Christi beiseite setzten und die Herrlichkeit seiner Person als Sohn Gottes herabsetzten. So zu denken und zu handeln war derart unnatürlich, dass es dem Apostel scheinen wollte, als wären die Galater bezaubert worden. Denn sie leugneten praktischerweise die Wahrheit des Kreuzes – die große zentrale Wahrheit des Evangeliums, die ihnen verkündigt worden war. Der Apostel hatte ihnen Christus als gekreuzigt vorgestellt.

Darüber hinaus setzte die Rückkehr zum Gesetz aber nicht nur Christus beiseite. Damit überging man die Gegenwart des Heiligen Geistes und belebte das Fleisch wieder. Der Teufel steht Christus gegenüber; die Welt dem Vater, und das Fleisch dem Geist. So finden wir in den folgenden Kapiteln immer wieder den Geist und das Fleisch im Widerstreit (3,3; 4,29; 5,16.17; 6,8). Um die Torheit zu zeigen, die mit dem Übergehen des Geistes und der Wiederbelebung des Fleisches durch die Rückkehr zum Gesetz verbunden ist, verweilt Paulus in dem restlichen Teil des Briefes vor allem bei den Segnungen, in die der Geist uns einführt. Zugleich zeigt der Apostel den schlimmen Charakter des Fleisches und des Bösen auf, dem uns das Fleisch aussetzt.

Paulus stellt vier Fragen an das Gewissen

Paulus beginnt dieses neue Thema, indem er das Gewissen der Gläubigen zu erreichen sucht. Dazu stellt er vier herzerforschende Fragen in Verbindung mit der Person des Heiligen Geistes.

Vers 2:

1. Zunächst fragt Paulus die Galater, auf welcher Grundlage sie die große Gabe des Geistes erhalten haben: „Habt ihr den Geist aus Gesetzeswerken empfangen oder aus der Kunde des Glaubens?“ Er stellt nicht in Frage, dass sie den Geist empfangen hatten. Aber er fragt, ob sie den Geist empfangen hatten, weil sie selbst irgendetwas getan hatten – aufgrund ihrer Werke, die gesetzliche Werke sein würden. Oder war es einfach durch Glauben an Christus, der gestorben und auferstanden war?

Die Schrift zeigt ganz deutlich, dass es der Sünder ist, der an Christus glaubt, und dass es der Gläubige ist, der mit dem Geist versiegelt wird. So kann der Apostel sagen, als er an die Gläubigen in Ephesus schrieb: „In dem auch ihr, nachdem ihr gehört habt das Wort der Wahrheit, das Evangelium eures Heils – in dem ihr auch, nachdem ihr geglaubt habt, versiegelt worden seid mit dem Heiligen Geist der Verheißung“ (Epheser 1,13).

Führt eigene Anstrengung zu einem christlichen Lebenswandel?

Vers 3:

2. Waren die Galater, nachdem sie ihr christliches Leben in der mächtigen Kraft des Heiligen Geistes begonnen hatten, nun dabei, zum Gesetz zurückzukehren, als ob sie in eigener Anstrengung einen richtigen Lebenswandel als Christen führen könnten? Das Gesetz wendet sich an den Menschen im Fleisch. Wenn sie nun also zum Gesetz zurückkehrten, übersahen sie nicht nur absichtlich den Heiligen Geist, sondern belebten das Fleisch wieder. Damit suchten sie eine Vollendung in und durch das Fleisch.

Vers 4:

3. Hatten sie wirklich vergeblich um der Wahrheit willen gelitten? Die Verfolgungen, die sie erleiden mussten, kamen hauptsächlich von den Juden. Diese wollten das Gesetz aufrechterhalten und hatten daher Christus gekreuzigt und dem Geist Gottes widerstanden. Wenn diese Gläubigen aus Galatien nun zum Gesetz zurückkehrten, hätten sie von den Juden keinen Streit mehr zu erwarten. Dann aber wären die Verfolgungen überhaupt unnötig gewesen, denn sie würden zweifellos damit jetzt aufhören.

Vers 5:

4. Schließlich hatte es Wunder göttlicher Macht unter ihnen gegeben. Waren diese Offenbarungen der Macht ein Ergebnis davon, dass sie das Gesetz gehalten hatten? Oder waren sie das Resultat des Glaubens an die Macht Gottes?

Aller Segen ruht auf dem Glauben des Evangeliums

Verse 6–9: Die Antwort auf solche Fragen war einfach. Der ganze Segen, den sie erhalten hatten und der sich in der krönenden Gabe des Heiligen Geistes zusammenfassen ließ; die Leiden, die sie erduldet hatten; die Offenbarung göttlicher Macht in ihrer Mitte – dies alles war das Ergebnis davon, dass sie das Evangelium von Jesus durch die Kunde des Glaubens angenommen hatten.

Ein Zeugnis, von Gott kommend und im Glauben aufgenommen, war schon immer die alleinige Grundlage, auf der Seelen zu dem Segen Gottes gekommen sind. Abraham ist ein herausragendes Beispiel für jemanden, der in alttestamentlichen Zeiten Segen aufgrund seines Glaubens erhalten hat. Zudem zeigt die Geschichte Abrahams, dass Gott in Zeiten vor der Einführung des Gesetzes und damit vollkommen getrennt vom Gesetz den Menschen auf dem Grundsatz des Glaubens segnete.

Der Fall Abrahams ist umso mehr überzeugend, als er derjenige war, der mehr als alle anderen von den Juden in höchsten Ehren gehalten wurde. Genau der, in dem sich diese Rechtsanwälte des Gesetzes als ihrem geistlichen Vater rühmten (Johannes 8,39), ist derjenige, der vollkommen unabhängig vom Gesetz auf dem Fundament des Glaubens gesegnet wurde. Abraham glaubte Gott. Daher wurde er für gerecht vor Gott gehalten.

Söhne Abrahams glauben

Daraus folgt, dass nur die, die auf der Grundlage des Glaubens gesegnet werden, wahre Söhne Abrahams sind. Das ist das Zeugnis der Schrift, das vorhersah, dass Gott die Nationen auf dem Grundsatz des Glaubens rechtfertigen würde. So kam das Wort Gottes, das Evangelium vorhersehend,

zu Abraham: „In dir werden gesegnet werden alle Nationen.“ Daher werden alle, die sich auf dem Grundsatz des Glaubens befinden, mit dem gläubigen Abraham gesegnet.

Vers 10: Wir haben in der Geschichte Abrahams gesehen, dass die alttestamentlichen Schriften den Segen, der den Nationen auf dem Grundsatz des Glaubens zuteil werden sollte, deutlich vorhersahen. Nun lernen wir, dass die Schrift in gleicher Weise klar in Bezug auf das Zeugnis ist, das Gott durch Mose aussprechen ließ: „Verflucht ist jeder, der nicht bleibt in allem, was im Buch des Gesetzes geschrieben ist, um es zu tun! (5. Mose 27,26; Galater 3,10).

Es ist offensichtlich, dass es niemand gibt, der in allem die Forderungen des Gesetzes erfüllt hat. Daher kann das Zeugnis Moses nur zu der Schlussfolgerung führen, dass die Rückkehr zum Gesetz, um Segen zu erhalten, nichts anderes bedeutet, als unter den Fluch des Gesetzes zu kommen. Es ist schon geschrieben worden: „Das Gesetz fordert; es verlangt vom Menschen, es zu halten. Es gibt sich nicht mit weniger als mit Gehorsam zufrieden. Aber es gibt weder eine Natur, die von sich aus wünscht, das Gesetz zu halten, noch gibt es die Kraft dafür, es zu tun.“

Abraham, Mose und die Propheten stimmen überein!

Verse 11.12: Das also ist das Zeugnis von Mose, dem Geber des Gesetzes. Was aber haben die Propheten gesagt? Ihr Zeugnis ist genauso klar, denn Habakuk äußert sich so: „Der Gerechte wird aus Glauben leben“ (Habakuk 2,4). Nun ist offensichtlich, dass das Gesetz nicht auf dem Grundsatz des Glaubens beruht, denn wir lesen in dem Gesetz: „Wer diese Dinge getan hat, wird durch sie leben“ (3. Mose 18,5).

Vers 13: Vor allem aber ist wahr, dass Christus uns von dem Fluch des Gesetzes freigekauft hat, indem er ein Fluch für uns geworden ist. Denn es steht geschrieben: „Verflucht ist jeder, der am Holz hängt! (5. Mose 21,23). Christus hat unseren Fluch getragen, damit wir Segen und die Verheißung des Geistes empfangen können – durch den Glauben an Christus.

Daher bedeutet die Rückkehr zum Gesetz, um Segen zu erlangen, das Beispiel außer acht zu lassen, das uns die Schrift durch Abraham gibt; wir würden unsere Augen vor dem Zeugnis verschließen, das durch den Geber des Gesetzes, Mose, ausgesprochen wurde; wir würden das Zeugnis vom Propheten Habakuk ignorieren; und, am schlimmsten von allem, wir würden Christus damit beleidigen.

Gesetz und Verheißung – zwei verschiedene Grundsätze

Verse 15.16: In dem restlichen Teil des Kapitels lernen wir die Verbindung zwischen Gesetz und Verheißung. Wir sehen dort auch den wahren Dienst des Gesetzes. Wir werden daran erinnert, dass Abraham und seinem Samen die Verheißung des Segens für die Nationen auf dem Grundsatz des Glaubens gemacht worden war. Der Apostel zitiert die Worte, die der Herr an Abraham gerichtet hatte, als er seinen Sohn opferte und ihn im Bild aus den Toten zurück erhielt. Paulus zeigt sehr sorgfältig, dass der Same, von dem diese Schriftstelle spricht, Christus selbst ist. Auf Ihn war Isaak, als er geopfert wurde, ein Vorbild (1. Mose 22,17.18).

Verse 17.18: Diese Verheißung wurde 430 Jahre vor der Gabe des Gesetzes gemacht. Was auch immer die Absicht des Gesetzes ist: Ganz offensichtlich kann es die bedingungslose Verheißung Gottes nicht beiseite setzen. Wenn aber die Erbschaft des Segens durch sein Gesetz wäre, würde es die Verheißung wirkungslos machen. Das jedoch ist unmöglich, denn Gott kann sein Wort nicht rückgängig machen!

Welchem Zweck dient das Gesetz?

Verse 19.20: Wenn man nun erkennt, dass der Segen durch die souveräne Gnade Gottes sichergestellt ist, durch die eine bedingungslose Verheißung ausgesprochen worden ist: Welchem Zweck diente dann das Gesetz? Es wurde eingeführt, weil der Mensch ein Sünder ist. Und das Gesetz beweist, dass er es ist, und dass Gott ein heiliger Gott ist, der über Sünden nicht einfach hinweggehen kann.

Das Gesetz beweist, dass wenn Gott den Segen in souveräner *Gnade* schenkt, Er dies nicht auf Kosten der *Gerechtigkeit* tut. So erhebt das Gesetz die Frage der Gerechtigkeit, und zwar sowohl der Gerechtigkeit des Menschen als auch der Gottes. Es verlangt Gerechtigkeit von dem Menschen. Es sagt ihm, dass sein einziger Weg in Bezug auf Gott und seine Mitmenschen ist, Gott mit seinem ganzen Herzen und seiner ganzen Seele und seinem ganzen Geist zu lieben, und den Nächsten wie sich selbst. Aber wer hat dies getan, außer unserem Herrn Jesus Christus? So zeigt uns das Gesetz deutlich, dass wir Sünder sind.

Kein Mensch besitzt Gerechtigkeit aus dem Gesetz – er ist ein Sünder

Nachdem das Gesetz bewiesen hat, dass wir keine Gerechtigkeit besitzen, fährt es fort, uns zu zeigen, dass die Seele, die sündigt, sterben muss. So verlangt die Gerechtigkeit Gottes das Gericht des Sünders. Es wurde hinzugefügt um zu beweisen, dass wir Übertreter sind. Das Gesetz wurde durch Engel angeordnet, die Gott nicht auf direkte Weise in seiner ganzen Herrlichkeit seiner Liebe und Gnade offenbarten. Wohl aber machten sie seine Majestät kund.

Zudem war das Gesetz nicht wie die Verheißung direkt von Gott abhängig, der die Verheißung selbst gegeben hatte. Nein, es wurde durch einen Mittler gegeben. Dieser aber setzt zwei Parteien voraus. Somit hängt der beabsichtige Segen von der Treue beider Parteien ab, die die Bedingungen erfüllen müssen. Mose, der Mittler, machte die Bedingungen des Gesetzes bekannt. Somit hing der Segen vom Gehorsam des Volkes ab. Und das Volk nahm diese Bedingungen sofort an, indem es sagte: „Alles, was der Herr geredet hat, wollen wir tun! (2. Mose 19,8).

Die Verheißung des Samens dagegen, Christus, hängt ausschließlich von Gott selbst ab, der *Einer* ist. So handelt Er in der Ausführung seiner Verheißung vollständig aus eigener Machtvollkommenheit. Wir wollen uns daran erinnern, dass es hier nicht um Christus als den Mittler geht, der sich selbst als Lösegeld für alle gab (1. Timotheus 2,5). Hier handelt es sich ausschließlich um eine Frage der Verheißung. Und in dieser Verbindung gibt es keinen Mittler.

Gerechtigkeit kann nicht durch das Gesetz kommen

Verse 21.22: Ist nun das Gesetz gegen die Verheißungen Gottes? Das sei ferne! Das Gesetz verlangte Gerechtigkeit, aber es gab kein Leben. Wenn es hätte Leben geben können, wäre es möglich gewesen, dem Gesetz zu gehorchen. Dann hätte es Gerechtigkeit durch das Gesetz geben können. Dann wäre der Segen getrennt von jeder Verheißung erhältlich gewesen. Das Gesetz aber verurteilt wegen der Sünde und zeigt, dass der Mensch den Segen nicht durch eigene Anstrengungen erlangen kann. So

beweist es die Notwendigkeit der Verheißung. Das bedeutet, dass alle unter der Sünde eingeschlossen sind, damit die Verheißung durch den Glauben an Jesus Christus denen gegeben würde, die glauben.

Verse 23–26: Bevor der Glaube kam – also das Christentum – wurden die Juden während der Periode des Gesetzes getrennt gehalten von den Nationen, in Anbetracht der Rechtfertigung auf dem Grundsatz des Glaubens. In diesem Sinn hielt das Gesetz sie in einer gewissen Vormundschaft, um sie auf Christus zu erziehen. Aber als das Christentum gekommen ist, wurden sie in eine Beziehung mit Gott durch den Glauben an Christus Jesus gebracht.

Verse 27–29: Zudem hatten sie durch die Taufe Teil an dem christlichen Bekenntnis. Ob sie wahre Gläubige waren oder nicht: In der Taufe hatten sie das Fundament aufgegeben, Juden oder Heiden zu sein, Sklaven oder Freie. Dagegen hatten sie das christliche Bekenntnis angenommen. Und sie waren vereint worden als Christen. Wenn sie dann Christi waren, waren sie auch Abrahams Same und Erben in Übereinstimmung mit der Verheißung. An dieser Stelle spielt das Wort „Same“ auf 1. Mose 12,7 an. Denn dort bezieht sich der Same auf alle, die glauben.

Frei oder geknechtet – Glaube oder Gesetz

Verse 1–5: Nachdem der Apostel den Unterschied zwischen dem Gesetz und der Verheißung sowie die Beziehung zwischen diesen beiden Dingen gezeigt hat, stellt er jetzt die Stellung der Gläubigen im Christentum dem Zustand der gottesfürchtigen, gläubigen Juden unter Gesetz gegenüber. Während der Periode des Gesetzes gab es in der Tat wahre Kinder Gottes, wie wir aus Johannes 11,52 wissen. Aber sie waren zerstreut und kannten Gott nicht bewusst als ihren Vater. So wussten sie auch nichts von ihrer Beziehung zu Ihm als Söhne.

Um diesen Zustand zu illustrieren, vergleicht Paulus die Juden mit einem Kind, das der Erbe eines großen Erbteils ist. Während es aber noch Kind ist, steht es unter der Aufsicht von Vormündern und Verwaltern und muss gehorchen. In dieser Hinsicht gleicht es einem Diener, der sich in Sklaverei befindet, auch wenn es selbst Herr von allem ist.

Das gleiche trifft auf die Gläubigen unter Gesetz zu, die in einem Geist der Knechtschaft unter den Prinzipien gehalten wurden, die die Welt kennzeichneten. Jeder natürliche Mensch kann ein Gesetz verstehen, das uns das sagt, was wir zu tun haben und was wir nicht tun dürfen. Unser Segen hängt dann davon ob, ob wir dem Gesetz gehorsam sind. Das genau ist das Prinzip, mit Hilfe dessen die Welt ihre Dinge zu regulieren sucht. Aber es ist eine Knechtschaft, eine Fessel für den Gläubigen. Denn während es uns verpflichtet, gehorsam zu sein, um Segen zu erlangen, gibt es uns überhaupt keine Kraft, um die Anforderungen des Gesetzes zu erfüllen. Zudem gibt es uns keine Kenntnis des Herzens des Vaters, nicht einmal Zugang zum Vater, der Quelle allen Segens.

In der „Fülle der Zeit“ änderte sich alles

In „der Fülle der Zeit“ hat sich alles geändert! Kam diese Fülle der Zeit nicht, als der Mensch die Bosheit seines Herzens vollkommen offenbart und vollkommen darin versagt hatte, seine Verantwortung zu erfüllen? Als es bewiesen war, dass „alle gesündigt haben und die Herrlichkeit Gottes nicht erreichen“ und dass – was den Menschen betrifft – alles rettungslos verloren war, da handelte Gott. Er tat es in reiner souveräner Gnade, indem Er seinen Sohn sandte, von einer Frau stammend und unter Gesetz kommend.

Die ganze Wahrheit über die Person Christi wird uns in diesem kurzen Vers gezeigt. Er ist eine göttliche Person – der Sohn. Er ist wahrer Mensch – „geboren von einer Frau“. Er übernahm die Verantwortung, hier auf der Erde vor Gott zu leben – „geboren unter Gesetz“.

Der Christ ist mit Christus dem Gesetz gestorben

Hier haben wir also jemanden, der den Vater kannte und zugleich den Vater offenbaren konnte. Denn Er ist der Sohn. Auch war hier einer, der den Menschen von der Knechtschaft des Gesetzes loskaufen

konnte. Denn nachdem Er unter dem Gesetz Mensch geworden war, hielt Er vollkommen dieses Gesetz, das der Mensch gebrochen hatte. So hatte das Gesetz keine Ansprüche gegen Ihn. Daher ist Er geeignet, das große Werk der Erlösung zu vollbringen, indem Er den Platz anderer einnahm, die unter dem Fluch des gebrochenen Gesetzes standen.

Das hat Er getan – gesegnet sei sein Name! – am Kreuz, und zwar mit dem Ergebnis, dass Gläubige von der Verdammung durch das Gesetz erlöst worden sind. Nicht länger kann das Gesetz zu dem Gläubigen sagen: „Du hast begehrt, und du musst sterben". Denn der Gläubige kann auf das Kreuz zeigen und sagen: „Es ist wahr, ich habe das Gesetz gebrochen und bin unter seinen Fluch gekommen. Aber Christus ist gestorben, und ich bin mit Ihm gekreuzigt. Ich bin daher dem Gesetz gestorben und von seinem Fluch losgekauft."

Den Ansprüchen des Gesetzes wurde somit Genüge getan. Damit ist der Weg frei für den Gläubigen, unter den Segen eines Sohnes zu kommen, wie das Wort hier sagt, „damit wir die Sohnschaft empfingen". Damit sind wir nicht nur Kinder, sondern sind auf einen Platz von Freiheit und Gunst gekommen, der einem Erben entspricht und gehört.

Weil wir Söhne sind, ist uns der Geist Gottes geschenkt worden

Verse 6.7: Da uns das Teil eines Sohnes gegeben worden ist, besitzen wir auch den Geist. Wir bekommen den Geist nicht, um aus uns Söhne zu machen. Sondern weil wir Söhne sind, ist uns der Geist gegeben worden, um uns den bewussten Genuss dieser Beziehung zu schenken. So können wir ausrufen: „Abba Vater!"

Wenn wir nun Söhne sind, sind wir auch Erben Gottes. Das herrliche Erbteil liegt vor uns. Aber schon jetzt können wir die Beziehung genießen, in die wir mit dem Vater gebracht worden sind.

In diesen Anfangsversen des neuen Abschnittes lässt Paulus folgende Dinge an unserem Auge vorbeigehen:

Segnungen des Christen – nicht des Menschen unter Gesetz

1. Die *Menschwerdung*, durch die Christus in eine Beziehung zu allen Menschen kam – als „geboren von einer Frau". Zugleich kam Er in Verbindung mit allen Juden, als „geboren unter Gesetz".

2. Die *Erlösung*, durch die Gläubige aufgrund des Werkes Christi losgekauft sind vom Fluch eines gebrochenen Gesetzes.

3. Das *Kommen des Heiligen Geistes*, das uns in den Segen unserer Stellung als Söhne einführt.

Die Herrlichkeit Christi wird betont

Es ist gut, sich daran zu erinnern, wie die Herrlichkeit der Person Christi als der Sohn verteidigt wird. Immer wieder ist die Person Christi in den Jahrhunderten angegriffen worden. Seine ewige Sohnschaft wurde geleugnet, indem gesagt wurde, dass Er nur durch seine Geburt Sohn wurde. Mit der Absicht, diesen Irrtum aufrechtzuerhalten, wird behauptet, dass sich die Worte „sandte Gott" in diesem Abschnitt nur auf die göttliche Sendung Christi beziehen, nachdem Er in diese Welt geboren wurde.

Es ist daher gut zu bemerken, dass in diesem Abschnitt für die Sendung des Heiligen Geistes exakt derselbe Ausdruck benutzt worden ist. Niemand würde wagen zu behaupten, dass wenn wir davon lesen, dass „Gott den Geist seines Sohnes in unsere Herzen gesandt hat“, sich dies nicht auf das Senden des Heiligen Geistes vom Himmel bezieht, sondern sich nur auf Ihn beziehen könne, nachdem Er auf die Erde gekommen ist. Ist es nicht ganz deutlich für jeden, der sich dem Wort unterordnen möchte, dass der Heilige Geist, der aus dem Himmel „gesandt“ wurde, der Geist war, bevor Er gekommen ist? Und beweist diese Schriftstelle nicht in gleicher Weise, dass der Sohn aus dem Himmel „gesandt“ wurde und Sohn war, bevor Er Mensch wurde?

Kann man von der Freiheit zur Knechtschaft zurückkehren?

Verse 8–11: Der Apostel hat also die Freiheit der Gläubigen in dieser christlichen Zeit im Gegensatz zur Sklaverei der Kinder Gottes unter Gesetz beschrieben. Nun spricht er diese Gläubigen in Galatien auf ihre Torheit an, von einem solchen, christlichen Segen zurück zur Sklaverei des Gesetzes zurückzukehren. Es gab eine Zeit, als sie Gott nicht kannten und denen dienten, von denen ihnen schon die Natur zeigte, dass sie „nicht Gottes sind“. Durch Gnade waren sie in die Freiheit gebracht worden, Gott als ihren Vater zu kennen. Ja noch mehr, sie waren von Gott als Söhne erkannt worden.

Wie groß ist dann die Torheit, sich wieder in die Knechtschaft zu begeben, indem man sich zurückwendet zu den schwachen und armseligen Elementen der Welt. Sie beachteten Tage und Monate, Zeiten und Jahre. Als ob Segen durch das Halten äußerer Rituale sichergestellt werden könnte, die vom natürlichen Menschen, sei er Jude oder Heide, ausgeführt werden können!

Geduld bedeutet nicht, selbst umzukehren

Es ist wahr, dass der Apostel in dem Brief an die Römer die Gläubigen aus den Nationen ermahnt, Geduld mit den Gläubigen aus den Juden zu haben, da diese sich noch immer an das Beachten spezieller Tage und an das Ablehnen bestimmter Fleischsorten klammern mochten. Aber hier zeigt Paulus, dass die Umkehr eines Nichtjuden zu dem System, das bestimmte Tage und Feste beachtete, nicht nur eine Rückkehr zum Judentum, sondern sogar zum heidnischen Götzendienst beinhaltete.

Wenn der Apostel die Galater nur in dem Licht dessen beurteilte, was sie taten, mochte er wirklich Zweifel haben, ob sie tatsächlich wahre Christen waren. Um Tage und Zeiten zu beachten, muss man nämlich nicht bekehrt sein.

Es handelt sich um eine sehr ernste Überlegung für die Christenheit, die in so großem Ausmaß in den Irrtum der Galater zurückgefallen ist. Man ist wieder zurückgekehrt zu äußerlichen Feierlichkeiten und Formen. Und man beobachtet von Menschen gemachte, heilige Tage. Das Ergebnis ist von dem Apostel bereits vorhergesehen worden: Die Christenheit ist nicht nur größtenteils in jüdische Traditionen zurückgefallen. Schlimmer noch, man ist zu heidnischem Götzendienst gekommen, indem man Heilige verehrt und Bilder anbetet.

Paulus erfleht das Herz der Galater

Verse 12–18: Nachdem der Apostel die Galater auf ihre Torheit angesprochen hat, fleht er sie nun in Liebe gewissermaßen an. Er bittet sie inständig, so zu leben wie er es tat, wenn er auch durch

Geburt ein Jude unter dem Gesetz war. Aber jetzt war er wie die Gläubigen aus den Nationen, frei vom Gesetz. Sie hatten wohl leider den falschen Lehrern ihr Ohr geliehen und so ihre Gedanken über den Apostel geändert. So machten sie ihm jetzt Vorwürfe, dass er das Gesetz als Mittel des Segens aufgegeben hatte. Aber solche Vorwürfe und Beleidigungen wertete Paulus nicht als Verletzung seines Rufs als Christ.

Er erinnert sie dann an ihre Liebe ihm gegenüber, als er im Anfang zu ihnen kam, um unter ihnen das Evangelium zu verkündigen. In jenen Tagen nahmen sie ihn als ein Engel Gottes auf, wie Christus Jesus. Und das, obwohl er unter ihnen in Schwachheit wirkte, ohne „Vortrefflichkeit der Rede oder Weisheit“ (1. Korinther 2,1), was nur für den natürlichen Menschen Anziehungskraft besitzt. Und sie hatten ihn damals nicht wegen seiner körperlichen Schwachheit verachtet. Tatsächlich war ihre Liebe ihm gegenüber von einer solchen Art, dass sie ihm, wenn möglich, ihre eigenen Augen gegeben hätten, um seine körperliche Krankheit auszugleichen.

Wie kann man Glückseligkeit aufgeben?

Wo aber war diese Glückseligkeit früherer Tage ihrer ersten Liebe geblieben? Er hatte ihnen die Wahrheit damals verkündigt. Und jetzt schrieb er ihnen die Wahrheit in diesem Brief. Sahen sie ihn deshalb jetzt als einen Feind an, weil er ihnen die Wahrheit vorstellte?

Leider lag die Ursache für ihr Handeln darin, dass es in ihrer Mitte solche gab, die diese Gläubigen in Galatien gegen den Apostel aufbringen wollten, um sich selbst zu erhöhen. Dieser Eifer solcher war nicht für die Wahrheit oder für die Gläubigen, sondern für sie selbst. Solcherart ist das Fleisch! Unter dem Deckmantel des Eifers für das Volk Gottes können wir auf Kosten der Gnade Gottes andere herabsetzen, um uns selbst zu erhöhen. Wenn der Eifer, den die Galater dem Apostel gegenüber während seines damaligen Dienstes gezeigt hatten, echt war, wäre es zweifellos richtig, ihn auch in seiner Abwesenheit aufrechtzuerhalten.

Paulus Liebe änderte sich nicht durch die Veränderung bei den Galatern

Verse 19.20: Wenn sich die Einstellung der Galater jedoch gegenüber dem Apostel wirklich geändert hatte, hatte sich seine Zuneigung ihnen gegenüber in keiner Weise verändert. Als er am Anfang unter ihnen in großer Übung – wie in Geburtswehen – Christus gepredigt hatte, so hatte er jetzt erneut Geburtswehen, damit sie zur ersten Liebe wiederhergestellt würden. Das Ziel des Apostels war es, dass Christus erneut seinen richtigen Platz in ihren Herzen einnehmen konnte. Zu diesem Zweck verlangte er danach, in ihrer Mitte gegenwärtig zu sein, um in einem anderen Ton mit ihnen sprechen zu können. Im Moment des Schreibens dieses Briefes war er ihretwegen in Verlegenheit, so dass er sich verpflichtet fühlt, zu ihnen mit großer Eindeutigkeit zu sprechen.

Verse 21–26: Der Apostel Paulus wendet sich jetzt direkt dem Gesetz zu. Er zeigt, wie unvernünftig es ist, sich zurück zu diesem Gesetz zu wenden. Wenn sie das Evangelium nicht mehr hören wollten und auch dem Apostel nicht mehr zuhören wollten, dann sollten sie wenigstens dem Gesetz selbst zuhören, denn zu diesem wollten sie ja zurückkehren. Sofort ruft der Apostel wieder die Zeiten Abrahams ins Gedächtnis. Er benutzt einige Fakten seiner Geschichte als eine Allegorie (Sinnbild,

Vergleich), um die Galater über den Unterschied zwischen der Knechtschaft eines Gläubigen unter Gesetz und der Freiheit eines Gläubigen unter Gnade zu belehren.

Abraham hatte zwei Söhne von verschiedenen Frauen. Eine der beiden Frauen war Magd, die andere eine freie Frau. Der Sohn der Magd „war nach dem Fleisch geboren“ und somit vollständig in Übereinstimmung mit dem Willen des Menschen. Der andere Sohn dagegen wurde von der freien Frau geboren durch das souveräne Einschreiten Gottes.

Zwei gegensätzliche Systeme

Diese beiden Frauen stellen uns zwei Bündnisse dar:

1. Der erste ist ein Bund des Gesetzes, der den Segen davon abhängig macht, dass der Mensch seinen Teil des Bundes erfüllt.
2. Der zweite ist ein Bund der Verheißung, bei dem der Segen des Menschen vollständig von der souveränen Gnade Gottes abhing.

Darüber hinaus stellen uns die beiden Söhne zwei unterschiedliche Stellungen als Ergebnis dieser Bündnisse dar.

1. Der erste Sohn zeigt den Zustand der Knechtschaft.
2. Der zweite Sohn zeigt den Zustand der Freiheit.

Schließlich werden die beiden Bündnisse und die Stellungen, die aus ihnen hervorkommen, mit Orten verbunden:

1. Der erste Bund und der erste Sohn sind mit dem Berg Sinai verbunden, auf dem das Gesetz gegeben wurde.
2. Der zweite Bund und der zweite Sohn sind mit dem Jerusalem, das droben ist, verbunden. Von hier fließt die souveräne Gnade Gottes zu der ganzen Welt hervor.

Irdisches oder himmlisches Jerusalem?

Vers 27: Das irdische Jerusalem und seine Kinder, die sich des Gesetzes rühmten, waren durch das Gesetz in Knechtschaft gefallen. Weil sie das Gesetz gebrochen hatten, waren sie einsam, verwüstet und kinderlos geworden. Der Prophet Jesaja wird jedoch zitiert, um zu zeigen, dass es während dieser Zeit der Einsamkeit mehr Kinder geben wird als in der Zeit, als die Stadt als Gottes irdisches Zentrum anerkannt war.

Geht es dabei nicht darum, dass genau die Stadt, die die Schuld des Menschen aufs Äußerste bewiesen hat, zugleich zum Ausgangsort wird, von dem das Evangelium der Gnade Gottes in die ganze Welt hinausging? Der Herr sagte den Aposteln: „Und in seinem Namen sollten Buße und Vergebung der Sünden gepredigt werden allen Nationen, *angefangen von Jerusalem*“ (Lukas 24,47).

Wir sind Kinder der Verheißung – nicht Kinder der Sklavin

Verse 28–31: Paulus wendet sich wieder der Versinnbildlichung der Geburt Isaaks und Ismaels zu. Er sagt, dass die Gläubigen der jetzigen Zeit Isaak gleichen. Sie sind Kinder der Verheißung. Aber so, wie es auch in den Tagen war, als Isaak entwöhnt wurde und Ismael spottete, so verfolgen auch

jetzt diejenigen, die in Übereinstimmung mit dem Fleisch und unter der Knechtschaft des Gesetzes geboren werden, diejenigen, die nach dem Geist und in der Freiheit der Gnade geboren werden.

Das Fleisch und der Geist sind einander entgegengesetzt. Das war so im Haus Abrahams, und es ist auch so in der Welt. Selbst im Herzen des Gläubigen ist es wahr. Es waren immer die religiösen Juden, die Paulus verfolgten. Der Bund des Gesetzes und der Zustand der Knechtschaft, die durch die Magd und ihren Sohn repräsentiert werden, müssen hinaus gestoßen werden. Denn wir sind keine Kinder der Magd, sondern der Freien.

Der Freie bringt durch den Geist die Frucht des Geistes hervor

„Für die Freiheit hat Christus uns freigemacht; steht nun fest und lasst euch nicht wieder unter einem Joch der Knechtschaft halten“ (5,1).

Wir sollen auf der einen Seite die Magd „hinaus stoßen“ und so den Grundsatz aufgeben, Segen unter dem Gesetz zu suchen. Denn das kann nur in die Knechtschaft führen. Lasst uns auf der anderen Seite danach trachten, in der Freiheit „festzustehen“, für die uns Christus freigemacht hat. „Lasst euch nicht wiederum unter einem Joch der Knechtschaft halten.“

„Siehe, ich, Paulus, sage euch, dass, wenn ihr beschnitten werdet, Christus euch nichts nützen wird. Ich bezeuge aber wiederum jedem Menschen, der beschnitten wird, dass er das ganze Gesetz zu tun schuldig ist. Ihr seid abgetrennt von Christus, so viele ihr im Gesetz gerechtfertigt werden wollt; ihr seid aus der Gnade gefallen“ (5,2–4).

Der Apostel warnt diese Gläubigen aus den Nationen mit großer Klarheit in seinen Worten. Er war der Apostel, der ausgewählt worden war, das Evangelium für die Nationen zu verkünden. So war er zu ihrem Segen benutzt worden. Aus diesen Gründen sollte sein Wort größeres Gewicht bei ihnen haben als das von anderen Männern. Es scheint so, dass er sie genau daran erinnern will, wenn er sagt: „Siehe, ich, Paulus, sage euch, dass, wenn ihr beschnitten werdet, Christus euch nichts nützen wird“ (5,2).

Beschnitten zu sein bedeutete für diese Gläubigen, dass sie sich selbst unter das Gesetz stellten. Das wiederum hatte zur Folge, dass sie, um Segen zu erhalten, das Gesetz auch halten mussten. In diesem Fall beraubten sie sich aber selbst des Segens, den die Gnade durch Christus und sein Werk bereithält. Was ihre Erfahrungen betraf, hatten sie sich jeder von Christus und seinem Werk ausgehenden Wirkung beraubt. Sie waren aus der Gnade gefallen.

Die wahre christliche Stellung

„Denn wir erwarten durch den Geist aus Glauben die Hoffnung der Gerechtigkeit. Denn in Christus Jesus vermag weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe wirkt“ (5,5.6).

Der Apostel fährt nun in seinem Thema fort und gibt eine sehr schöne Zusammenfassung der wahren christlichen Stellung. Diese stellt er dem Zustand unter Gesetz gegenüber. Die christliche Stellung ist durch „Hoffnung“, „Glaube“ und „Liebe“ gekennzeichnet. Wir arbeiten nicht, um darauf zu hoffen, gesegnet zu werden. Wir erwarten die Herrlichkeit, die durch das Werk Christi bereits gesichert ist. Wir warten nicht auf Gerechtigkeit, sondern auf die Erfüllung der Hoffnung, die denen zu eigen ist, die bereits durch den Glauben an Christus Jesus gerechtfertigt worden sind.

Da wir aus Glauben gerechtfertigt sind, „rühmen wir uns in der Hoffnung der Herrlichkeit Gottes“ (Röm 5,2). Gerechtigkeit schenkt mir Herrlichkeit, nicht einfach Gnade. Unter Gesetz verlangte Gerechtigkeit, dass ich von der Herrlichkeit ferngehalten werde. Denn da kein Mensch das Gesetz gehalten hat, „haben alle gesündigt und erreichen nicht die Herrlichkeit Gottes“ (Röm 3,23). Unter Gnade verlangt die Gerechtigkeit, dass der Gläubige in die Herrlichkeit kommt, genauso wie Gerechtigkeit dadurch verkündet wird, dass Christus in die Herrlichkeit versetzt wird (Joh 16,10). Es steht Christus zu, dass Gläubige durch Sein Werk am Kreuz bei Ihm in der Herrlichkeit sind.

Durch das Unterpfand des Geistes können wir schon jetzt durch den Glauben einen Vorgeschmack des Segens dieser Hoffnung genießen. „In Christus Jesus“ kann Beschneidung dem Segen nichts hinzufügen. Genauso kann Vorhaut den Segen nicht behindern. Der Gläubige, der in Christus als vor Gott stehend gesehen wird, befindet sich sowohl außerhalb der jüdischen als auch der heidnischen Kreise. Die neue Stellung kann nur durch Glauben verstanden werden. Und Glaube „wirkt durch die Liebe“. Der Apostel hatte in diesem Brief bereits gesagt: „Ich lebe durch Glauben, durch den an den Sohn Gottes, der *mich geliebt* und sich selbst für mich hingegeben hat“ (2,20).

Die Auswirkung einer gesetzlichen Haltung auf den praktischen Lebenswandel

> *„Ihr lieft gut; wer hat euch aufgehalten, dass ihr der Wahrheit nicht gehorcht? Die Überredung ist nicht von dem, der euch beruft. Ein wenig Sauerteig durchsäuert den ganzen Teig. Ich* habe Vertrauen zu euch im Herrn, dass ihr nicht anders gesinnt sein werdet; wer euch aber verwirrt, wird das Urteil tragen, wer er auch sei*“ (5,7–10).*

In dem früheren Teil des Briefes hatte der Apostel schon klar gezeigt, dass diese Gläubigen durch ihre Umkehr zum Gesetz von der Wahrheit abgewichen waren. Von Vers 7 bis zum Ende des Briefes spricht er von der Auswirkung dieses Übels auf ihren *praktischen Lebenswandel.* Er erkennt damit auch an, dass sie in vergangenen Zeiten einen guten Lebenswandel geführt hatten, als sie nämlich der Wahrheit gehorcht hatten. Aber sie waren aufgehalten worden, indem sie ihr Ohr den Verführungen falscher Lehrer geliehen hatten. Diese Verführer hatten Unruhe in ihre Mitte gebracht.

Die praktische Auswirkung auf ihren Lebenswandel und ihre Wege hatte deutlich bewiesen, dass diese Unruhestifter nicht durch *den* Gott geleitet worden waren, der uns berufen hat, „mit Ausharren den vor uns liegenden Wettlauf“ zu laufen (Heb 12,1). Lasst uns nicht vergessen, dass „ein wenig Sauerteig den ganzen Teig durchsäuert“. Jedes Abweichen von der Wahrheit wird, wenn es nicht gerichtet wird, zu weiterem Verfall führen. Das wiederum hat den allmählichen Verfall und sogar Zerfall des ganzen Leibes der Versammlung (Gemeinde, Kirche) zur Folge.

Das Übel der Galater ist heute charakteristisch für die Christenheit

Zeigt aber nicht der Zustand der Christenheit mit ihrer Vermischung von jüdischen und christlichen Elementen leider sehr klar, dass sie mit dem Übel der Galater durchsäuert worden ist? Paulus sah schon allein in dem Bewusstsein dieser falschen Lehre voraus, dass sie zur Zerstörung der ganzen Versammlung führen würde. Dennoch steht der Herr über allem. Und der Blick zum Herrn gab dem Apostel das Vertrauen, dass diese Gläubigen letzten Endes dazu gebracht würden, diese Lehrer und ihre falsche Lehre mit seiner eigenen Gesinnung zu sehen, mit der Gesinnung des Herrn.

Was diese Unruhestifter betraf, war der Apostel sicher, dass sie ihre Schuld selbst zu tragen hätten. Das galt auch für das Gericht über ihre den Glauben zerstörende Lehre.

Wie gut ist es für uns alle, in den Schwierigkeiten, die unter dem Volk Gottes aufkommen, über die Verwirrung und die Unruhestifter hinaus auf den Herrn zu sehen, der über allem steht. Er ist der Eine, der sein Volk von jedem Fallstrick befreien kann. Und Er kann und wird mit denen handeln, die diese Verwirrung bewirken.

Der gesetzliche Weg erspart jedes Leiden auf der Erde

> *„Ich aber, Brüder, wenn ich noch Beschneidung predige, was werde ich noch verfolgt? Dann ist ja das Ärgernis° des Kreuzes weggetan“ (5,11).*

Der Apostel berührt nun etwas, was die Lehre dieser Irrlehrer so raffiniert machte. Wir haben schon gelernt, dass ihre wirklichen Motive darin bestanden, sich selbst anziehend zu machen (4,17). Nun lernen wir, dass sie dies taten, indem sie den Gläubigen einen Weg vorstellten, der sie von jeder Verfolgung befreien würde. Auf diesem Weg würde das Ärgernis des Kreuzes weggenommen.

Nichts ist für den religiösen Juden unter dem Gesetz anstößiger als das Kreuz. Denn es ist die vollständige Verurteilung des Menschen vor Gott und zugleich der Beweis, dass das Gesetz gebrochen wurde und sich der Mensch unter dem Fluch befindet. Die Predigt des Evangeliums, das in souveräner Gnade Segen durch den Glauben an Christus verkündet, wird immer Widerstand bei denen wachrufen, die auf ihrer eigenen Werke vertrauen, um Segen zu erhalten. Der Apostel sieht daher sehr klar, dass wir durch den „Gehorsam gegen die Wahrheit“ Verfolgungen erleiden werden, wie unterschiedlich die Art dieser Verfolgungen im Verlauf der Zeiten auch aussehen mag.

Der Apostel war in Bezug auf die christliche Lehre vollkommen intolerant

Verse 12–15: Da der Apostel die schlimme Wirkung dieser falschen Lehre sieht, kann er nur wünschen, dass diese Irrlehrer von den Gläubigen abgeschnitten würden. Seine Liebe zur Wahrheit und das Wohl der Gläubigen machten ihn vollkommen intolerant für die, deren Lehre die wahre Freiheit der Gläubigen raubte. Denn diese Lehre führte zu einer Praxis, die nicht nur im Widerspruch zum Christentum steht, sondern zugleich auch vollkommen im Gegensatz zu dem Gesetz, zu dem sie sich umwandten. „Denn das ganze Gesetz ist in einem Wort erfüllt, in dem: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“

Während aber das Gesetz Liebe fordert, gibt es keine Fähigkeit, dieser Forderung gerecht zu werden und da das Gesetz heilig ist, kann es uns nur verdammen. Denn es „sieht“, dass wir darin versagt haben, diese Forderungen zu erfüllen.

Im Gegensatz zum Gesetz gibt uns das Christentum eine neue Natur, die es liebt zu gehorchen und den Willen Gottes zu tun. Und wir erhalten eine neue Kraft, den Heiligen Geist, um die Wünsche der neuen Natur auch ausführen zu können. Das ist wirklich Freiheit. Aber diese soll in der Tat nicht als ein Anlass für das Fleisch benutzt werden, um sich selbst zu erhöhen, sondern um einander zu dienen. Das Fleisch liebt es, bedient zu werden. Aber Liebe freut sich, selbst zu dienen.

Das Fleisch ist immer unzufrieden

So, wie diese Unruhestifter wünschten, dass die Gläubigen sich gegen den Apostel wandten, um selbst für diese anziehend zu sein (4,17), wird die Eitelkeit des Fleisches immer dazu führen, im anderen Fehler zu finden und die anderen herabzusetzen. Das Ganze geht einher mit der Anstrengung, sich selbst zu erhöhen. Auf diese Weise entstehen Konflikte und Streit im Volk Gottes.

Und wenn dann einmal Brüder damit beginnen, einander zu beißen und zu fressen, dann sollten sie wirklich „zusehen"! Denn wenn diese Haltung nicht durch Selbstgericht behandelt wird, wird es nicht lange dauern, bis sie voneinander verzehrt werden. Leider müssen wir feststellen, dass so viele Gemeinschaften des Volkes Gottes zerstört und zerstreut wurden, weil Einzelne miteinander stritten und einander beleidigten, anstatt einander in Liebe zu dienen.

Nur ein Lebenswandel im Geist entgeht den Schlingen des Fleisches

Verse 16.17: Nun werden wir daran erinnert, dass wir den Begierden des Fleisches nur dadurch entgehen können, dass wir unseren Lebenswandel im Geist führen. Der Heilige Geist ist hier, um Christus zu verherrlichen. Das Fleisch sucht dagegen jede Gelegenheit, um seine Eitelkeit durch Selbsterhöhung zu befriedigen. Es ist daher klar, dass das Fleisch dem Geist entgegengesetzt ist, und der Geist dem Fleisch. Wenn wir unseren Lebenswandel im Geist führen – denkend, sprechend und handelnd im Geist – werden wir davon befreit, die Dinge zu tun, die uns auf natürliche Weise als gefallene Menschen zueigen sind.

Der Apostel sagt im Übrigen nicht, dass ein Lebenswandel im Geist dazu führt, dass das Fleisch nicht mehr in uns ist. Und auch nicht, dass das Fleisch aufhören wird, Begierden zu wecken. Nein, es ändert sich überhaupt nicht. Aber wenn wir im Geist unseren Lebenswandel führen, werden wir seine Begierden nicht vollbringen. Jemand hat zu Recht gesagt: „Das Fleisch streitet, um uns daran zu hindern, in Übereinstimmung mit dem Geist unseren Lebenswandel zu führen. Und der Geist widersteht dem Wirken des Fleisches, um zu verhindern, dass es seinen Willen ausführt" (J. N. Darby).

Durch den Geist leiten lassen

Vers 18: Darüber hinaus sind wir nicht unter Gesetz, wenn wir uns durch den Geist leiten lassen. Der Geist ist gekommen, um von den Dingen Christi zu nehmen und sie uns zu zeigen (Johannes 16,15). Er führt uns zu der Beschäftigung mit Christus, des Einen, der für uns gestorben ist und nun für uns lebt. Der Geist wird uns nicht unter ein Gesetz führen, das Anforderungen an uns stellt, die wir überhaupt nicht erfüllen können. Aber der Geist führt uns unter den Einfluss einer Liebe, die die Erkenntnis übersteigt. Und die neue Natur freut sich, auf diese Liebe eine Antwort zu geben.

Verse 19–21: In den verbleibenden Versen des Kapitels stellt der Apostel die Werke des Fleisches der Frucht des Geistes gegenüber. Paulus scheint mir die Werke des Fleisches unter sieben Überschriften zusammenzufassen:

7 Charakterzüge des Fleisches

1. Paulus bezieht sich auf die Begierden des Fleisches: Hurerei, Unreinheit, Ausschweifung.
2. Dann spricht er vom Aberglauben des Fleisches: Götzendienst, Zauberei.
3. Danach behandelt er die Boshaftigkeit des Fleisches: Feindschaft, die zu Streit führt.
4. Darauf kommt die Eifersucht des Fleisches: Eifersucht, die zu Zorn und Zank führt.
5. Sodann spricht Paulus von den Überlegungen des Fleisches, die zu Zwietracht und Sekten führen.
6. Im Anschluss daran weist er auf die Selbstsucht des Fleisches hin, die zu Neid und Totschlag führt.
7. Schließlich behandelt er die weltliche Genusssucht des Fleisches, die zu Trunkenheit, Gelage und dergleichen führt.

UNSER Fleisch verbessert sich NIE

Das ist der schreckliche und unveränderbare Charakter des Fleisches. Paulus fügt hinzu, dass diejenigen, die in diesen Sünden leben, das Reich Gottes nicht erben werden.

Wir wollen uns daran erinnern, dass wir genau dieses Fleisch in uns selbst tragen. Es wird sich nie ändern! Wir müssen das Ausbrechen der schlimmsten Sünde fürchten, es sei denn, dass unsere Seelen in der Kraft des Geistes mit Jesus beschäftigt sind. Wir sollten nach Ihm ausschauen, um Gnade für jeden Augenblick unseres Lebens zu erhalten.

Verse 22–23: Wenn wir unseren Lebenswandel in dem Geist führen, werden wir nicht nur von den „Werken des Fleisches“ bewahrt bleiben, sondern zugleich die „Frucht des Geistes“ hervorbringen. Das Fleisch hat seine Werke, bringt jedoch keine Frucht für Gott hervor. Der Geist bewirkt sowohl gute Werke als auch Frucht. Allerdings spricht der Apostel in diesem Abschnitt nicht direkt von Werken, sondern von dem schönen christlichen Charakter, von dem jedes wahre Werk ausfließt.

Die Frucht des Geistes enthält sieben Schönheiten

Nicht alle von uns sind besonders begabt oder berufen, als Lehrer und Prediger tätig zu sein. Auch ist nicht jeder aufgerufen, großartige Werke auszuführen. Aber „die Frucht des Geistes“ ist sowohl für den jüngsten wie auch den ältesten Gläubigen möglich. Sie zeigt den wesentlichen Zustand, der Voraussetzung für jeden Dienst ist.

„Liebe“, „Freude“ und „Friede“ sprechen von der innerlichen Erfahrung der Seele. „Langmut“ und „Freundlichkeit“ ist die Haltung der Seele anderen gegenüber. „Gütigkeit“ und „Treue“ sind Eigenschaften, die uns in unserem Verkehr mit anderen Menschen antreiben sollten. „Sanftmut“ und „Enthaltsamkeit“ schließlich sind Eigenschaften, die uns dazu bringen, voller Geduld mit anderen umzugehen – im Gegensatz zu dem Selbstbewusstsein des Fleisches.

Gegen diese Eigenschaften, die wir auch bei Christus finden, gibt es kein Gesetz. Das Gesetz kann das Fleisch nicht kontrollieren. Vor allem ist es nicht in der Lage, die gesegnete Frucht des Geistes

hervorzubringen. Aber daraus dürfen wir nicht den falschen Schluss ziehen, dass das Gesetz gegen diese vorzüglichen Eigenschaften ist.

Das Fleisch gekreuzigt haben

Verse 24–26: Paulus fügt hinzu, dass diejenigen, die des Christus sind, das Fleisch mit seinen Leidenschaften und Begierden gekreuzigt haben. Die wahre christliche Stellung bedeutet, dass wir das Kreuz Christi als Gerichtsurteil Gottes über das Fleisch anerkennen, damit wir nicht länger durch das Fleisch leben, sondern „durch den Geist“.

Wenn wir aber durch den Geist überhaupt leben können, dann lasst uns auch durch den Geist unseren Lebenswandel führen. Wenn wir so unser Leben führen, werden wir nicht voll eitler Ruhmsucht sein. Und wir werden uns als Gläubige nicht gegenseitig durch Neid provozieren.

Der Mensch erntet, was er sät

Vers 1: Im Gegensatz zu der Eitelkeit des Fleisches, von der der Apostel bereits gesprochen hatte und die andere herausfordert und zu Neid führt, werden wir jetzt ermahnt, in einem Geist der Liebe und Gnade zueinander zu handeln. Selbst wenn jemand durch einen Fehltritt übereilt wird, sollten wir danach trachten, den versagenden Bruder wieder zurechtzubringen. Und das sollten wir in einem richtigen Geist, in der richtigen Gesinnung tun.

Lasst uns so etwas nicht in einem gesetzlichen Geist tun, der uns natürlicherweise mit unseren eigenen guten Werken beschäftigt und uns daher im Hinblick auf unseren Bruder, der gefallen ist, verhärtet. Wir sollten vielmehr in einem Geist der Sanftmut tätig werden, die uns ein Bewusstsein unserer eigenen Schwachheit gibt, während wir liebevoll an den anderen denken.

Das Gesetz des Christus

Vers 2: Zudem führt uns der Geist der Gnade und Liebe dazu, nicht nur die Wiederherstellung des gefallenen Bruders zu suchen. Vielmehr werden wir uns dann auch in den Kummer anderer einfühlen können, um einander dabei zu helfen, die Last der Umstände zu erleichtern. Wenn wir so handeln, erfüllen wir „das Gesetz des Christus“. Wir sollten also in Übereinstimmung mit dem Gesetz der Liebe tätig sein, die den Weg unseres Herrn kennzeichnete.

Mit welch einer Zartheit stellt er seine versagenden Jünger wieder her, als sie sich gegenseitig in eitler Ruhmsucht stritten, wer für den Größten zu halten sei, als sie Ihn verleugneten und alle Ihn verließen (Lukas 22,24–32; Markus 14,27.28). Wie gesegnet ging Er auf jedem Schritt seines Weges auf unsere Leiden ein und diente uns in Liebe, wie wir lesen: „Er selbst nahm unsere Schwachheiten und trug unsere Krankheiten“ (Matthäus 8,17).

Wenn wir seinen Fußspuren nachfolgen, werden wir einander in Liebe dienen. Wenn wir das tun, werden wir etwas von den Vorzüglichkeiten Christi zeigen. Und das ist das große Ziel, für das wir in dieser Welt zurückgelassen worden sind.

Die Selbstwichtigkeit des Fleisches ist eine große Gefahr!

Vers 3: Dann warnt uns der Apostel vor der Selbstwichtigkeit des Fleisches, die in einem Geist handelt, der so vollkommen im Gegensatz zum Gesetz des Christus steht. Das Gesetz vom Sinai ermahnt uns zwar, unseren Nächsten wie uns selbst zu lieben. Aber damit beschäftigt es uns notwendigerweise mit unseren eigenen guten Werken. Und dies führt viel zu oft dazu, dass wir meinen, wir wären etwas. So war es bei den Gläubigen in Galatien, die sich zum Gesetz umgekehrt hatten und daher „voll eitler Ruhmsucht“ waren. Das hatte zur Folge, dass sie, anstatt sich gegenseitig in Liebe zu dienen, einander bissen und fraßen. Zudem forderten sie einander heraus und beneideten einander.

Der Apostel spricht mit ungeschminkter Verachtung von solchen, die sich selbst rühmten, etwas zu sein, wo sie doch nichts waren. Jemand, der so handelt, betrügt sich selbst, aber niemanden anders. Kein Mensch ist in Wirklichkeit so klein wie derjenige, der meint, er wäre groß. Niemand kann sich in der Gegenwart Christi rühmen! Selbst aus seiner Gegenwart kommend können wir – wie die Jünger damals – miteinander streiten, wer für den Größten zu halten ist. Aber in der Gegenwart des Herrn seiend konnte der Apostel von sich selbst als von „dem allergeringsten von allen Heiligen" sprechen (Lukas 22,24; Epheser 3,8).

Gesetzliche Werke oder Werke der Liebe?

Verse 4.5: Anstatt uns selbst durch eitles Rühmen zu betrügen, sollten wir unsere eigenen Werke prüfen. Sind es gesetzliche Werke, oder sind es Werke der Liebe nach dem Vorbild Christi? Paulus hatte in Liebe in Galatien gearbeitet. Die Gläubigen dort waren die Frucht seines Werkes. Und an diesen Werken, die ihm gehörten, konnte er sich erfreuen. Andere benutzten das Werk des Apostels, um sich selbst zu erhöhen und ihn auszuschließen.

Lasst uns darauf Acht haben, dass unsere Werke wirklich christliche Werke sind, die Frucht hervorbringen, an der wir uns erfreuen können. Denn jeder von uns ist für sein eigenes Werk verantwortlich. In diesem Sinn „wird ein jeder seine eigene Last tragen". Hier handelt es sich bei dem Wort „Last" nicht um das gleiche Wort im Grundtext wie in Vers 2. Beim ersten Vorkommen hat es den Sinn von Druck, der erleichtert werden kann oder auf einen anderen übertragen werden kann. In Vers 5 dagegen geht es um eine ganz spezielle Last, die aufgeladen wird und getragen werden muss. Jeder von uns ist für sein eigenes Werk verantwortlich, und auch für das Ergebnis, das erzielt wird.

Vers 6: Mit diesem Vers schließt der Apostel die Ermahnung in Bezug auf unsere gegenseitige Verantwortung ab. Er erinnert uns daran, an die Bedürfnisse derer zu denken, die uns belehren. Liebe wird gerne danach streben, den zeitlichen Bedürfnissen derer zu entsprechen, die uns mit den „guten Dingen" des Geistes dienen.

Saat und Ernte im geistlichen Leben

Verse 7–10: Der Apostel fügt nun noch eine sehr ernste Warnung an. Er veranschaulicht die Regierung Gottes über unsere Wege durch diese Welt, indem er das Bild vom Säen und Ernten verwendet. Wir sollten uns nicht selbst täuschen, indem wir denken, dass wir durch unsere Stellung als Christen durch die Gnade Gottes den Folgen unserer Torheit entkommen, während wir hier auf der Erde leben. „Gott lässt sich nicht spotten! Denn was irgend ein Mensch sät, das wird er auch ernten."

Wenn wir auf der einen Seite fleischlich handeln, werden wir leiden, wie sehr die Barmherzigkeit das Leiden auch lindern mag, wenn die Sünde gerichtet worden ist. Wenn wir auf der anderen Seite im Geist handeln, wird dies eine strahlende Belohnung nicht nur hier auf der Erde, sondern in dem ewigen Leben mit sich bringen. Daher: „Lasst uns aber im Gutestun nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir ernten, wenn wir nicht ermatten."

Das Gute wirken

Angesichts von Widerstand und Konflikt mögen wir resignieren. Wenn wir nur wenige Ergebnisse des Gutestuns sehen, mögen wir ermüden. Aber lasst uns weitermachen, indem wir Gottes Zeit erwarten. „Die mit Tränen säen, werden mit Jubel ernten. Er geht hin unter Weinen und trägt den Samen zur Aussaat; er kommt heim mit Jubel und trägt seine Garben“ (Psalm 126,5.6). Wir wollen uns ermuntern, jede Gelegenheit zu ergreifen, um „das Gute (zu) wirken gegenüber allen, am meisten aber gegenüber den Hausgenossen des Glaubens“.

Vers 11: Paulus kommt nun mit seinem Brief zum Abschluss. Er macht ihnen noch einmal seine große Sorge um sie klar, indem er sie daran erinnert, dass er diesen langen Brief mit seiner *eigenen* Hand geschrieben hat. Damit wich er von seiner normalen Praxis ab, seine Briefe einem Sekretär zu diktieren und dann seine Unterschrift eigenhändig an das Ende zu setzen.

Das Fleisch sucht und genießt Ansehen

Verse 12.13: Bevor Paulus den Brief endgültig beschließt, bezieht er sich erneut kurz auf das große Thema dieses Briefes. Noch einmal entlarvt er den Charakter und die Motive derer, die sie verwirrten. Zuvor schon hatte der Apostel uns gewarnt, dass solche vor allem sich selbst anziehend machen wollten (4,17), ausgelöst durch einen Geist „eitler Ruhmsucht“ (5, 26).

Nun beschuldigt er diese Männer, dass sie „im Fleisch wohl angesehen sein wollen“, „damit sie nicht um des Kreuzes Christi willen verfolgt werden“. Auch wenn sie beschnitten waren und sich so verantwortlich machten, das ganze Gesetz zu halten, hielten sie es nicht. Aber indem sie andere drängten, sich beschneiden zu lassen, verbanden sie diese mit dem Judentum. So suchten sie, jüdische Proselyten (Heiden, die zum Judentum übertreten) zu gewinnen.

Der Christ rühmt sich nur des Kreuzes Christi

Vers 14: Indem diese Männer so handelten, wollten sie sich in einem religiösen Bekenntnis rühmen, das sie in die Gunst der Welt brachte, die Christus verworfen hatte. So konnten sie ihrer Verfolgung entgehen.

In auffallendem Gegensatz dazu kann der Apostel sagen, der hier die wahre christliche Stellung an den Tag legt: „Von mir aber sei es fern, mich zu rühmen, als nur des Kreuzes unseres Herrn Jesus Christus, durch den mir die Welt gekreuzigt ist, und ich der Welt.“ Paulus hatte keine Sehnsucht nach der Gunst einer Welt, die den Herrn gekreuzigt hatte. Denn dieser Herr hatte ihn geliebt und war so für ihn gestorben, um ihn zu retten. Die Welt wollte einen solchen Menschen, der sich in dem Herrn rühmte, den sie gekreuzigt hatte, nicht haben.

Für das Reich Gottes zählt die Herkunft nicht!

Verse 15.16: Der Apostel ist sich der gesegneten christlichen Stellung bewusst, wie sie „in Christus Jesus“ deutlich wird. Daher kann er schreiben, dass es keinen Nutzen hat, weder beschnittener Jude noch unbeschnittener Heide zu sein, wenn es darum geht, in diese Stellung hineinzukommen.

Es handelt sich ausschließlich um eine Frage der neuen Schöpfung, in der diese irdischen Unterscheidungen (3,28) keinen Platz haben.

Wer nach dieser Richtschnur seinen Lebenswandel führt – der Richtschnur der neuen Schöpfung – muss im Glauben auf die Gnade antworten, die uns berufen hat. Und ein solcher muss zugleich in Übereinstimmung mit dieser Gnade sein Leben führen: Das bedeutet, dass er dem Gesetz, dem Fleisch und der Welt gestorben ist (2,19; 5,24; 6,14).

Für solche gibt es Friede und Barmherzigkeit auf ihrem Weg durch diese Welt. Und das trifft nicht nur für solche zu, die wie die Galater Gläubige aus den Nationen waren, sondern auch „über den Israel Gottes". Das Israel nach dem Fleisch hatte seinen Messias gekreuzigt und war dadurch unter das Gerichtsurteil Gottes gekommen. Das „Israel Gottes" war zweifellos der jüdische Überrest der Nation, der durch Gnade geglaubt und sich zu dem Herrn gewandt hatte. Barmherzigkeit ruhte über ihnen.

Der Apostel trug Brandmale seiner Treue an seinem Körper

Vers 17: Der Apostel hatte, wie wir in diesem Brief sahen, ein treues Zeugnis über die Wahrheit abgelegt. Zugleich hatte er gegen das schlimme Abweichen von dem Evangelium, das er gepredigt hatte, zu einem anderen Evangelium das keines war, deutlich Stellung bezogen. So kann er sich jedem Menschen widersetzen, der ihn dadurch betrüben will, dass er Paulus vorwirft, er habe die Gunst der jüdischen oder heidnischen Welt gesucht, um Verfolgungen zu entgehen. Wenn jemand es wagte, dies in Frage zu stellen, so sollte er die Malzeichen, die Brandmale an seinem Körper anschauen. Diese zeugten von den Leiden, die er als Beweis seiner Treue zu dem Evangelium, das er predigte, erlitten hatte.

Die Gnade bleibt!

Vers 18: Da der Apostel das schlimme Abweichen von der Wahrheit, das unter diesen Gläubigen stattgefunden hatte, zutiefst empfand, schließt er diesen Brief, ohne auch nur einen seiner sonst üblichen Grüßen der Zuneigung anzuschließen. Nichtsdestoweniger wünscht er, dass die Gnade unsres Herrn Jesus Christus mit ihnen sei.